

Die Solare Residenz Nr. 2061

Wächter des Portals

von Uwe Anton

Ein ungewöhnliches Schicksal verschlug zwei junge Mutanten von der Erde in eine fremde Umgebung: Der Teleporter Startac Schroeder und der sogenannte Morkhero-Spürer Trim Marath verschwanden am 25. Dezember 1303 Neuer Galaktischer Zeitrechnung aus Para-City, der Stadt der Monochrom-Mutanten. Sie materialisierten auf dem Planeten Chirittu, einer Welt, auf der man offensichtlich noch nie etwas von der Erde, der Milchstraße oder anderen bekannten Begriffen gehört hatte. Vor allem aber war Chirittu eine Welt, die umkämpft wurde. Trim und Startac wurden Zeuge erbarmungsloser Schlachten, bei denen aber anscheinend nur Roboter eingesetzt und Industrieanlagen zerstört wurden. Die eine Seite in diesem Konflikt wurde als "die Legion" bezeichnet, bei der anderen handelte es sich um Angehörige der Astronautischen Revolution. Immerhin schlossen die beiden die Bekanntschaft eines seltsamen Wesens, das ihnen zur Flucht von dem umkämpften Planeten verhalf. Dieses Wesen ist Keifan, ein Druide vom Planeten Coughal. Gemeinsam gehen sie auf eine Reise durch die verschiedenen Portale des Landes Dommrath. Sie erreichen sogar den Planeten Yezzikan Rimba, das Zentrum der Astronautischen Revolution. An der Seite des Revolutionsführers Ruben Caldroygn bricht Startac Schroeder zu einer ganz besonderen Expedition auf. Der junge Teleporter trifft auf die WÄCHTER DES PORTALS...

Die Hauptpersonen des Romans:

Startac Schroeder - Der Monochrom-Mutant stößt in einen Kernbereich des Landes Dommrath vor,
 Ruben Caldroygn - Der Anführer der Astronautischen Revolution steht vor einer entscheidenden Wahl,
 Leikene - Die junge Weibliche aus dem Volk der Tayrobo lebt im Do'Tarfryddan,

Prolog

Leikene: Der Männliche Leikene war auf dem Weg zum Weißen Schnitt, um durch den Portalen Äther nach Yezzikan Rimba zurückzukehren, als unvermittelt die Gestalt vor ihr auftauchte. Die Erleichterung, dass das Do'Tarfryddan trotz der sich überschlagenden Ereignisse nach wie vor völlig intakt war, wich grenzenlosem Staunen. So etwas hatte sie noch nie erlebt. Sie konnte die Gestalt nicht scatten! Normalerweise nahm sie jede Tayrobo schon aus mindestens fünf Körperlängen wahr. Hier im Catterstock war die Empfindlichkeit der Sinne auch bitter nötig. Auf Yezzikan Rimba, lebte sie völlig allein, begegnete dort keinem anderen Wesen. Aber in dieser abgeschlossenen Sektion in der Sternenkammer wimmelte es geradezu von ihren Artgenossinnen, und sie durfte in ihrer Aufmerksamkeit nicht nachlassen, um Zusammenstöße zu vermeiden.

Verwirrt versuchte sie erneut, den Körper zu scatten. Es handelte sich eindeutig um einen tayroboischen, das erkannte sie, aber ansonsten ... keine spezifischen Merkmale, gar nichts! Sie versuchte es trotzdem mit einem Holoscat, aber dessen Ergebnis war noch ungewöhnlicher und niederschmetternder. Leikene hatte das Gefühl, von einem Hiddyn zum anderen schwarz geworden zu sein. Dann ging ihr ein Weiß auf. Zumindest stellte sich eine Ahnung ein. Konnte es sein...?

Aber nein, das war zu unwahrscheinlich. Sie, ausgerechnet sie? Sie war erwählt worden? Jede Tayrobo verspürte diesen Drang, und ihr sollte der Wunsch erfüllt werden? Sie war schwarz, weil ihr Körper instinktiverkannt hatte, was ihr Geist nicht akzeptieren wollte. Doch nun spürte sie deutlich die Veränderungen, die ihn durchdrangen. Ihr Blut war in Wallung geraten. Es floss dünner, schneller und wärmer durch ihren Körper. Die Drüsen der inneren Sekretion schütteten plötzlich in solch einer hohen Dosis Wirkstoffe aus, dass ihr Scat-Sinn sehr stark beeinträchtigt, wenn nicht sogar völlig unbrauchbar wurde. Die biochemischphysiologischen Abläufe schienen in ihr von einem Augenblick zum anderen auf den Kopf gestellt.

Das verdünnte Blut strömte nun durch porenkleine Klappen, die den Fluss im Normalzustand beträchtlich erschwerten. Es erreichte ihre Geschlechtsorgane und ließ sie anschwellen. Im nächsten Hiddyn war sie paarungsbereit. Das konnte nur eines bedeuten. Sie lag dem Männlichen gegenüber!

Sie spürte, wie an ihrem Clitellum Schleim zusammenfloss, sich in mehreren Schichten ablagerte und zu Kokons verhärtete, die die eigenen Ei und die fremden Samenzellen aufnehmen würden. Sie waren nur pflanzenkorn groß, und es waren nicht mehr als zwei. Bei keiner Tayrobo waren es mehr als zwei. Doch plötzlich sank der Hormonausstoß ihrer Drüsen, und sie konnte wieder etwas klarer denken. Der Schleimfluss stockte abrupt. Ihre Enttäuschung war grenzenlos. Er wollte sich nicht mit ihr vereinigen! Wie konnte er ihr das nur antun? Eine solche Gelegenheit gab es nur einmal im langen Leben, und das auch nur bei jeder hundertsten Tayrobo, wenn überhaupt!

Ihre Gedanken waren mit einemmal völlig klar. Sie war wieder bei Verstand, konnte auf das erlernte Wissen zurückgreifen. Der Männliche musste seine hormonelle Produktion mit reiner Willenskraft gesenkt haben. Sie wusste, dass die Schwärze durch die starken Hormonausstöße verursacht worden war. Sie brachten ihren Scat-Sinn völlig durcheinander, verhinderten, dass sie irgendetwas wahrnehmen konnte. Sie reagierte nur noch auf seine Hormone. Ein intensiver, bitterer Geruch stieg ihr in die Nase. Er wurde von der Erregung des Männlichen ausgelöst, aber keineswegs von seiner sexuellen. Vielmehr - so besagten es die Lehrtexte - strömte der Männliche diesen Bittermyzzelgeruch aus, weil er allgemein erregt war und viel Schleim absonderte.

Weil er sich in Lebensgefahr sah. Weil er vor irgendetwas Angst hatte. Weil ihn irgendetwas aufwühlte. Aber da war noch etwas. Etwas, das sie nicht richtig einschätzen konnte, weil ihre Sinne völlig verwirrt waren. Doch sie glaubte, eine starke mentale Aura wahrzunehmen, die den Männlichen umgab und Leikene zu bannen drohte.

Im nächsten Augenblick war das Gefühl wieder verschwunden. Der Männliche war der Männliche, und wenn er die Paarung verweigerte, musste ein wichtiger Grund dafür vorliegen. Ein Grund, der ihr genauso unverständlich vorkam wie die Nachbargalaxis. Der Männliche sprach, aber seine Worte konnten Leikenes maßlose Enttäuschung kaum lindern. Zuerst begriff sie gar nicht, was er sagte.

Er musste sich wiederholen, bevor ihr klar war, was er von ihr verlangte. "Ich möchte von dir alles wissen, was du über den hochgewachsenen Humanoiden Ruben Caldroygn weißt." Sie konnte mit dem Namen nicht das Geringste anfangen. „Es waren zwei Humanoide“, erwiderte sie hilflos. „Ich meine den größeren, den mit dem kantigen, aber schmalen Schädel und den fingerlangen Hörnern, die aus seiner Stirn ragen.“ Jetzt wusste sie, um wen es sich handelte. Und warum interessiert dieser Humanoide dich dermaßen, dass du bitter riechst? dachte sie. Selbstverständlich äußerte sie ihre Frage nicht.

„Und was willst du wissen?“ sagte sie statt dessen. „Alles“, sagte der Männliche. "Alles." "Wo soll ich anfangen?" „Am Anfang“, sagte er. "Nein, vorher. Alles von dem Zeitpunkt an, bevor du jemals als Verantwortliche ein Portal betreten hast." Er sprach ungemein salbungsvoll. Das fiel Leikene sogar in ihrem derzeitigen Zustand auf. "Selbstverständlich werde ich dir gehorchen." Sie bemühte sich, das hormonelle Chaos in ihrem Körper zu unterdrücken. Und sie erzählte...

1. Startac Schroeder: Ins Herz der Dunkelheit

Die Welt war dunkel. Absolut und undurchdringlich dunkel. Einen Augenblick lang kam Startac Schroeder sich wieder wie ein kleiner Junge vor. Er hatte Angst, so, wie er als kleiner Junge Angst vor der Dunkelheit gehabt hatte. Das schien schon eine Ewigkeit her zu sein. Lange vor jenem furchtbaren Tag im Jahr 1291 NGZ, als die Kosmische Fabrik WAVE ins Sonnensystem eingedrungen war und Ramihyn, ein Diener der Materie, Terrania verwüstet hatte. Damals war Startac siebzehn Jahre alt gewesen und hatte seine Fähigkeit der Teleportation eingesetzt, um Perry Rhodan vor dem übermächtigen Wesen zu retten. Jetzt war Startac Schroeder neunundzwanzig. Er war in einer Mutantenschule ausgebildet worden. Nicht nur seine besonderen Fähigkeiten waren dort gefördert worden, schließlich hatte diese Einrichtung einen ganz normalen Lehrauftrag und bediente sich der Hypnos Schulung. Aber er war überzeugt davon, dass viele ihn noch immer für einen Jungen hielten. Für einen kleinen Jungen, der Angst vor der

Dunkelheit hatte.

Was grundlegend falsch war. Nachdem er die Begegnung mit dem Totengräber Ramihyn überlebt hatte, der eine Schneise des Todes durch Terrania gezogen hatte, hatte er seltsamerweise nie wieder Angst vor der Dunkelheit gehabt. Mochte sich ein Psychologe seinen Reim darauf machen. Nie wieder. Bis jetzt. Bis er mit Ruben Caldroygn in das Portal von Yezzikan Rimba teleportiert war.

Auch sein Freund Trim Marath war kein kleiner Junge mehr, obwohl die meisten ihn so sahen. Das wusste Startac ganz genau. Trim war mittlerweile achtzehn Jahre alt. Mit achtzehn Jahren hatten die Menschen früher Kampfeinsätze in Andromeda geflogen. Mit einundzwanzig waren sie Offiziere gewesen. Aber das waren ganz andere Zeiten. Und ganz andere Menschen. Trotz seines Alters hielten die meisten, die Trim Marath kannten, ihn noch immer für ein Kind. Vielleicht würde sich das hier ändern. Hier, im Land Dommrath, einer Galaxis, von der sie nicht einmal die terranische Bezeichnung kannten. Von der sie nicht wussten, wie weit sie von der Milchstraße entfernt war.

Startac und Ruben Caldroygn hatten einige Ausrüstungsgegenstände zusammengepackt. Dann hatte er den Revolutionsführer bei der Hand gefasst und war mit ihm teleportiert. Ein Sprung ins Ungewisse. Ins Innere des Portals von Yezzikan Rimba. Genauer gesagt in die Hohlräume unter der Transmitteranlage. Nicht einmal der Sambarkin hatte gewusst, was sie dort erwartete. Von Startac ganz zu schweigen. Der Mutant hatte mit allem gerechnet. Seltsamerweise nur damit nicht, mit dieser undurchdringlichen Dunkelheit. Als dann Licht aufflammte, hörte fast sein Herz zu schlagen auf.

Es war Ruben Caldroygn, der schneller als Startac reagiert und einen Scheinwerfer eingeschaltet hatte. Der Lichtkegel erhellte einen schmalen Gang, gut zwei Meter hoch und drei Meter breit. An bei den Seiten wurde er von technischen Geräten begrenzt. Sie standen dicht an dicht, Kolosse, auf deren Sinn Startac sich nicht den geringsten Reim machen konnte. Aber irgendwie kam ihm die Bauweise bekannt vor. Es war nur ein Eindruck, und er konnte nicht den Finger darauf legen, doch das Gefühl war da und wollte einfach nicht weichen.

Dicke und dünne Rohre und Kabel schlängten sich um die Apparaturen. Der Lichtstrahl bohrte sich vielleicht zwanzig Meter durch die Finsternis, doch er reichte weit genug, um zwei Abzweigungen zu beleuchten. Unwillkürlich stellte sich bei Startac das Gefühl ein, dass er sich in einem Labyrinth aus Röhren, Tunneln und Schächten befand, das sich durch einen Monolithen aus High-Tech-Anlagen wand. In einem gewaltigen Block, durch den sich diese Gänge schlängelten, um eine Wartung zu ermöglichen. Vielleicht in einem Triebwerk oder irgendetwas, das mit der Sextadim-Technik zu tun hatte. Jedenfalls in einer hochkomplexen Anlage.

Seine Beklemmung wurde noch intensiver. Sextadim-Technik - das war es, was ihm nicht hatte einfallen wollen. Die Technologie der Cappins ... Er hatte durch seine Hypnoschulungen einen vagen Eindruck von ihrer Bauweise und Funktion bekommen. "Willst du nicht deinen Scheinwerfer einschalten?" fragte Caldroygn. Startac verfluchte seine Schwerfälligkeit. Aber die Dunkelheit lähmte ihn. Als wäre er doch ein kleiner Junge. Mit zitternden Fingern tastete er nach dem Gerät und aktivierte es. Ein zweiter Lichtstrahl kämpfte mit geringem Erfolg gegen die Dunkelheit an, enthüllte weitere Abzweigungen, die in diesen Gang mündeten, in dem sie zufällig materialisiert waren.

Startacs Eindruck, sich in einem Labyrinth zu befinden, aus dem nicht einmal er als Teleporter wieder herausfinden konnte, verstärkte sich zusehends. Er wusste, dieses Gefühl war völlig irrational, doch er konnte nicht dagegen ankämpfen. Er war völlig hilflos in den Schrecken der Dunkelheit gefangen. Nur mit äußerster Mühe gelang es ihm, sich umzudrehen, so dass der Lichtstrahl seines Scheinwerfers Ruben Caldroygn erfasste. Der Revolutionsführer war zwar schmal gebaut, doch immerhin an die zwei Meter und dreißig groß. Seine Körperhaltung erinnerte Startac spontan an ein Fragezeichen. Er stand gekrümmt da, sprungbereit, hatte buchstäblich jeden Muskel angespannt, um notfalls sofort reagieren zu können. Doch worauf? Auf allumfassende Dunkelheit?

Seine mattsilberne Montur schien im Licht des Scheinwerfers so grell wie eine ganz nahe Nova über dem Horizont zu schimmern. Natürlich eine Täuschung, aber in dieser Dunkelheit wäre ihm selbst eine Kerze so hell wie eine Sonne vorgekommen. „Das ist also das Sektorportal 0178-06 von innen“, sagte er. Seine Stimme klang staunend wie die eines kleinen Kindes. Ohne Startac wäre es ihm niemals gelungen, in das Portal einzudringen. Nach vor einem Kado hätte er sich niemals träumen lassen, jemals das Innere eines Portals zu sehen.

Und er hätte es auch niemals geschafft, wären ihm nicht zwei Mutanten aus einer fremden Galaxis in die Hände gefallen. Reiß dich zusammen, mahnte Startac sich. Hier herrscht undurchdringliche Dunkelheit, aber das bedeutet nicht unbedingt Gefahr. Denk nach! Du bist keine siebzehn mehr. Ramihyn ist weit weg. Hoffte er jedenfalls. Vielleicht lauerte der Diener der Materie auch hinter der nächsten Abzweigung.

Fast hatte es den Anschein, als würden ihn die Traumata, die ihm nach seiner Begegnung mit dem Diener der Materie erspart geblieben waren, nun mit brachialer Gewalt einholen. Du hast eine Fülle von Ausrüstungsgegenständen bei dir. Genau wie der Revolutionsführer. Du kannst dir im Notfall helfen. Und du kannst jederzeit teleportieren und Ruben mitnehmen. „So eine Technik habe ich noch nie gesehen“, riss Caldroygn den jungen Mutanten aus seinen Gedanken. „Es muss sich um die legendäre Rittertechnik handeln.“ „Anzunehmen“, murmelte Startac leise. „Oder um die ihrer Helfer.“ Er beobachtete den Revolutionsführer verstohlen. Ruben hatte den breiten Mund leicht geöffnet. Über dem Knochenschild, der die Unterseite des Kiefers schützte, wirkten die Sägezähne wie dreieckige Zacken. Nicht zum ersten Mal musste der Mutant bei diesem Anblick an einen Haifisch denken.

Er vertraute dem Führer der Astronautischen Revolution keineswegs, bezweifelte nicht, dass er seine Drohung, die Mutanten aus der Milchstraße zu töten, ohne das geringste Zögern wahr gemacht hätte. Sie hatten ein reines Zweckbündnis geschlossen. Startac sollte mit Ruben in die Hohlräume des Portals teleportieren, Ruben würde sie dafür nach Crozeiro und zur legendenumwobenen Sternenkammer der Ritter bringen. Die zweigeteilten Ohrklappen des Sambarkin waren unablässig in hektischer Bewegung. Sie endeten in etwa fünfzehn Zentimeter langen Pseudofingern, die eine Aufgabe übernommen hatten, die bei anderen Wesen die Hände wahrnahmen: das Gestikulieren. Startac hätte zwar nicht behauptet, die Gebärdensprache der Lappfinger durchschaut zu haben, war sich aber sicher, dass sie zurzeit permanentes Staunen und fortwährende Überraschung zum Ausdruck brachten.

Der Revolutionsführer schaute sich rastlos um, hatte seine Waffe aber in der Montur stecken lassen. Die Faszination, die die fremdartigen Maschinen auf ihn ausübten, schien gegen seine Angst und Vorsicht anzukämpfen. Einerseits konnte er den Blick kaum von dieser genauso faszinierenden wie unverständlichen Technik lösen, andererseits schien er wie Startac gehörigen Respekt vor der Dunkelheit zu haben.

Oder vor dem, was sich vielleicht darin verbarg. Die Faszination trug den Sieg davon. Ruben gab seine Wachsamkeit auf und inspizierte die Phalanx der unverständlichen Technologie, die sich ihm darbot. Startac stand nur da und lauschte. Seine Beklemmung wuchs. Da war ein Wispern, irgendwo am Rand seines Verstandes. Er konnte es nicht einordnen, aber es war vorhanden und wollte einfach nicht weichen. Du hast keine Angst vor der Dunkelheit, dachte er. Du hast nur als kleines Kind Angst davor gehabt, später nicht mehr. Bis jetzt.

„Eine derart hohe technische Packungsdichte habe ich noch nie gesehen“, staunte Ruben. Startac lächelte schwach. Das glaubte er Caldroygn aufs Wort. Vor allem die technischen Entwicklungen, die die Raumfahrt betrafen, hatten im Land Dommrath nicht einmal den Stand erreicht, auf den die jungen Soldaten zurückgreifen konnten, als sie in Andromeda für die Sicherheit der Menschheit stritten. Zumindest jene, die Startac bislang gesehen hatte. „Eine hohe Packungsdichte geht logischerweise mit einer erschwerten Wartung einher“, sagte Startac. Er wusste, er sprach für die Wände. Der Revolutionsführer hörte gar nicht, was er da anmerkte.

Dieser betrachtete hingerissen die Technik, die er nicht verstand. Genauso wenig, wie Startac sie verstand. Da war ein Wispern. Es wurde lauter. „Die Störungsunanfälligkeit erreicht in dieser Anlage anscheinend märchenhafte Werte“, fuhr Ruben fort. Startac nickte. Wahrscheinlich spielte der Sambarkin darauf an, dass die Raumschiffe der Astronautischen Revolution hauptsächlich von Spucke und Hoffnung zusammengehalten wurden. Doch selbst einem Terraner kam die Packungsdichte außerordentlich hoch vor, auch wenn er sich auf den Sinn und Zweck der Anlage nicht den geringsten Reim machen konnte. Für den Sambarkin musste diese Anlage an Magie grenzen. Wenn die Wissenschaft zu hoch entwickelt war, erinnerte sie Außenstehende sehr schnell wieder an Götter und Dämonen.

Ihm fiel auf, dass das Innere des Portals konsequent in einer Modulbauweise errichtet worden war. Was natürlich zusätzlich jedwede Einschätzung erschwerte. Startac vermochte nicht einmal ansatzweise zu sagen, was sich hinter den Fassaden befand. Ob es sich um Energieerzeuger, -wandler oder was auch immer handelte. Ruben Caldroygn schwenkte seinen Scheinwerfer und setzte sich in Bewegung. Startac folgte ihm notgedrungen. Was

sollte er sonst auch tun? Sie waren Partner. Ruben kam ohne ihn hier nicht mehr heraus, Startac kam ohne Ruben nicht zu einem Fernraumschiff. Und das brauchte er, wollten er und Trim je wieder in ihre Heimat zurückkehren. Ihre Umgebung schien sich nur unwesentlich zu verändern. Alle paar Meter eine Abzweigung, ein Gang, genauso hoch und breit wie der, in dem sie sich befanden. Der Sambarkin ging anscheinend aufs Geratewohl – mal geradeaus, mal bog er ab. "So geht das nicht", sagte Startac nach einer Weile. Ruben wirbelte zu ihm herum. Wie so oft hatte der junge Mutant den Eindruck dass die Blicke der blitzenden Augen des Revolutionsführers ihn geradezu sezierten. Die ovalen, hochkant stehenden Sehorgane der Sambarkin waren zwar unabhängig voneinander beweglich, doch nun fixierten sie einträchtig sein Gesicht. "Wie meinst du das?" "Hast du irgendeinen Plan, oder läufst du einfach nur ziellos durch die Gegend?" antwortete Startac kaum weniger aggressiv. "Wir müssen versuchen, uns einen Überblick zu verschaffen. Und den bekommen wir nicht, wenn wir planlos durch ein Labyrinth von Gängen hetzen." "Und wie willst du dir diesen Überblick verschaffen?" Der Sambarkin zögerte. "Was schlägst du vor? Oder willst du etwa aufgeben?" Schroeder zuckte mit den Achseln. Am liebsten wäre er auf der Stelle wieder auf die Planetenoberfläche teleportiert. „Natürlich nicht. Aber wir müssen uns überlegen, was wir unternehmen. Was hast du vor?“ Ruben knurrte leise.

„Willst du nur Informationen sammeln?“ fuhr der Mutant fort. „Oder willst du das Portal sabotieren?“ Irgendetwas wisperte am Rand seines Verstands. Startac schaute sich um, lauschte. Hatte er ein Geräusch gehört? Er konnte es nicht definieren, ein leises Schlurfen vielleicht, ein Rasseln und Reiben. Vielleicht hatte er sich auch getäuscht. Vielleicht bildete er sich alles nur ein. Doch er hielt sich bereit, beim ersten Anzeichen von irgendeiner Gefahr sofort mit dem Rebellenführer zu teleportieren. , Andererseits - sie hatten schon einige Gänge durchwandert und waren auf nichts gestoßen, was auf die Anwesenheit eines Lebewesens oder auch nur eines Roboters gedeutet hätte. Niemand schien damit gerechnet zu haben, dass Fremde per Teleportation ins Innere des Portals eindringen könnten.

"Wir erkunden das Labyrinth mit aller denkbaren Vorsicht", sagte der Rebellenführer. "Aber es ist schwierig, auch nur ansatzweise etwas über die Funktion oder den Sinn der einzelnen Aggregate herauszufinden." Wem sagst du das, dachte Startac. Ich sehe hier nur Kästen, Rohre und Kabel in Modulbauweise, hinter denen sich alles Mögliche verbergen könnte. Er zuckte die Achseln. „Wir müssen versuchen, irgendein Terminal zu finden, einen Schaltplan der gesamten Anlage. Nur so können wir uns einen Reim auf die Funktion dieser Aggregate machen.“ Ruben mochte aggressiv sein, aber er war nicht dumm. "Wo du recht hast, hast du recht", sagte er. Seine Ohrklappen signalisierten jetzt wohl eine Verkniffene Zustimmung. "Ist dir noch etwas aufgefallen?" fragte Startac. "Was?" fauchte der Sambarkin. "Hier gibt es keinen einzigen Lichtschalter", sagte Startac. Der Revolutionsführer bewegte zögernd die Ohrklappen. "Ja", gestand er ein. "Aber das spielt keine Rolle." Startac ließ den Lichtstrahl des Scheinwerfers über die Decke des Gangs gleiten. „Hier gibt es nämlich auch keine einzige Lampe.“

Ruben verdrehte die einzeln beweglichen Augen und suchte mit den Blicken die Decke ab. Er lief in den angrenzenden Gang. Der Lichtkegel seines Handscheinwerfers flackerte, entfernte sich, kehrte dann zurück. "Rittertechnik muss vermutlich nicht gewartet werden", sagte er. "Klar", erwiderte Startac. "Und deshalb ziehen sich auch diese Gänge durch die Anlage. Weil sie nicht gewartet werden und sich deshalb niemand um sie kümmern muss." Er überlegte kurz. "Wir sind hier nicht allein", fuhr er fort. "Die Erbauer haben diese Gänge nicht ohne Grund angelegt." Der Sambarkin hob eine Hand. „Still!“ sagte er. „Hast du das gehört?“ Startac lauschte. „Nein“, sagte er zö gernd. Er hatte tatsächlich nichts gehört. Aber er erinnerte sich sofort an das Rasseln und Reiben. Das mentale Wispern am Rand seines Verstands. In der undurchdringlichen Dunkelheit regte sich etwas. Und dann spürte der junge Monochrom-Mutant es.

Startac Schroeder war nicht nur Teleporter, sondern auch Orter. Er konnte zwar nicht die Gedanken von Intelligenzwesen lesen, aber immerhin deren Aufenthalte orten und welche Gefühle sie hegten. Er hatte nichts wahrgenommen. Nur jenes leise geistige Raunen. Er hatte es nicht einordnen können. Doch nun erkannte er, dass dieses Wispern die mentale Ausstrahlung eines Wesens war, die auf einer für ihn völlig ungewohnten Wellenlänge des Psi-Spektrums lag. Die Geräusche wurden lauter. Ein Scharren, weniger kratzig als weich und gedämpft. Fast, als wäre es von einem zähen Schmatzen unterlegt. Irgendwie klang es unangenehm. Das Geräusch wurde lauter. Was auch immer es verursachte, es näherte sich.

Ein Wartungsroboter, der auf leisen Sohlen heranrollte? Vielleicht war er so hoch und breit wie der Tunnel und würde sie gar nicht wahrnehmen und einfach zerquetschen? Caldroygn fuhr herum und richtete den Handscheinwerfer auf die Mündung des Quergangs, aus dem die nicht zu deutenden Geräusche kamen. Schroeder hatte den Eindruck, dass das Licht am Rand des Lichtkegels des Scheinwerfers plötzlich zerfaserte. Er wusste, dass er einem Trugbild aufsaß, aber die Einbildung hatte eine unerklärlich starke Überzeugungskraft. Deine Angst, dachte er. Deine plötzliche Angst vor der Dunkelheit. Und dann sah er es. Zuerst nur den Kopf, dann den Körper. Es war kein Roboter. Es war ein Wurm.

Aber nicht Peterle, dachte Startac. Wie ein Schreckwurm sah das Wesen, das sich langsam in das Licht ihrer Scheinwerfer vorarbeitete, wirklich nicht aus. Der Kopf des Geschöpfes schob sich weiter in den Lichtkegel der Scheinwerfer. Startac sah einen umlaufenden Kranz fingerartiger Fühler, die mit unglaublich schnellen, ruckartig tastenden Bewegungen über die gesamte Oberfläche der Röhre huschten, aus der das wurmartige Lebewesen aus dem Seitengang herauskroch. Ungefähr so, als müsse man mit einem Wischmop lückenlos eine Oberfläche säubern, dachte er. Das Wesen reagierte nicht im geringsten auf die Scheinwerferkegel, die es aus der umfassenden Dunkelheit rissen. Es schien sie nicht einmal wahrzunehmen. Es war ein um die zwei Meter langes, völlig fremdartiges Geschöpf. Wäre es nicht gekrochen, sondern aufrecht gegangen, wäre es etwa so groß wie ein Terraner gewesen.

Plötzlich wurde Startac klar, dass es sich bei den Fühlern um einen Kranz aus Tast- Tentakeln handelte. Er sah, dass das seltsame Lebewesen keine Augen hatte. Zumindest konnte er diese oder ähnliche Sinnesorgane nicht ausmachen. Es erlebte seine Umwelt an scheinend ausschließlich über den Fühlerkranz. Das ist die Erklärung, dachte er. Dieses Wesen ist völlig blind. Deshalb gibt es hier weder Lichtschalter noch Lampen. Der Monochrom-Mutant verdrehte die Augen und schaute zu dem Sambarkin. Caldroygn verhielt sich vollständig ruhig, rührte noch nicht einmal einen Lappfinger. Offenbar hatte er dieselben Schlüsse wie Startac gezogen. Das Wesen kann uns nicht entdecken! dachte der Mutant. Das ist völlig unmöglich! Es ist blind, und wir bewegen uns nicht, wagen praktisch nicht einmal zu atmen.

Nichts außer den Scheinwerfern verriet ihre Anwesenheit. Nach Menschenermessen hätte das blinde Geschöpf sie nicht bemerken dürfen. Und doch kroch es weiterhin genau auf sie zu. Reiner Zufall! redete sich der Monochrom-Mutant ein. Und zuckte, als es noch etwa zehn Meter von den beiden entfernt war, mit einemmal zusammen. Der Fühlerkranz richtete sich mit rasend schnellen, peitschenden Bewegungen auf die Eindringlinge. Das ist unmöglich! schrien Startacs Gedanken. Er hatte keine Ahnung, was sie verraten hatte - doch das fremdartige Wesen hatte sie entdeckt. Sollte es eine Art Orterfähigkeit besitzen, so wie er?

2.

Leikene: Die Prüfung

Der Simulationstank wirkte auf Leikene fremdartig und bedrohlich. Es handelte sich um einen großen, wuchtigen Klotz, der so gar nicht zu dem Labyrinth der gewundenen Gänge ihrer Heimstatt zu passen schien. Doch die darin eingebauten Hypnostrahler ermöglichten es, ihr in diesem Behältnis per Hypnosimulation fremde Umgebungen vorzugaukeln, in denen sie praktisch wie in der Realität agieren konnte. Leikene scattete flüchtig das Gremium, das sich hinter dem Tank versammelt hatte, und kroch in den Container. Ihr Elektrosinn verriet ihr, wo die Strahler angebracht waren, doch sie ignorierte sie. „Es mag beginnen!“ sagte Ausbilderin Veleyne, und Leikenes Umgebung veränderte sich abrupt. Statt auf einer der zahllosen Etagen des Catterstocks, zwischen den künstlichen, ineinander verwobenen Zapfen aus dem so vertrauten Material, das dem natürlichen Felsgestein ihrer ursprünglichen Heimat nachempfunden war, befand sie sich plötzlich im Tunnel eines Portals.

Leikene wusste, dass sie der Simulationstank umgab, sie sich nach wie vor im Catterstock aufhielt, nicht wirklich in ein Portal versetzt worden war. Aber der abrupte Ortswechsel verwirrte sie trotzdem kurzzeitig. Nicht wirklich in einem Portal- der Gedanke war bitter wie der Myzzelgeruch, den der Männliche angeblich ausströmte. Aber bald würde es soweit sein. Bald würde ihr Leben zumindest eine der beiden ersehnten Erfüllungen finden. "In diesem Portal", erklang Veleynets Stimme in ihrem Kopf, „hat es unverhofft technische Probleme gegeben.“

Leikene scattete angestrengt, doch die Illusion war perfekt. Ihr Intellekt warnte sie aber. Auch wenn die neue Umgebung für sie absolut real war, das Gremium aus Artgenossinnen, das ihre Befähigung als Dem' Re' Ntana einschätzten hatte, war nur wenige Körperlängen von ihr entfernt und ver-

folgte mit allen Sinnen jede ihrer Bewegungen und Handlungen. Dem' Re' Ntana - das war der Sinn des Lebens einer jeden Tayrobo. Die Erfüllung ihrer Existenz. Neben der Hoffnung, Mutter zu werden. Aber diese Aussicht war bei fünfhunderttausend Weiblichen denkbar gering. Sie stand bei eins zu fünfhunderttausend. Immerhin, bald würde sie sich Dem' Re' Ntana nennen dürfen, Raurin im Ersten Rang. Erst nach der erfolgreich absolvierten Prüfung würden ihre Artgenossinnen sie als vollwertiges Mitglied ihrer Gesellschaft akzeptieren.

„Es ist deine Aufgabe, den technischen Fehler im Aufbau des Portals aufzuspüren und zu beheben“, erklang abermals Veelynets Stimme. Und dann, eine kleine Randbemerkung, aber voller Zuversicht: „Viel Glück.“ Leikene empfand Freude. Sie brachte Veleyne nichts als Hochachtung entgegen. Die ältere Tayrobo war nicht nur eine hervorragende Ausbilderin, die es verstand, ihren Schutzbefohlenen den Lehrstoff so zu vermitteln, dass sie ihn auch mühelos verinnerlichen konnten, sie war auch Mutter. Die Tayrobo waren sehr langlebig, und Nachwuchs wurde nur selten geboren. Schon kurz nach Beginn ihrer Ausbildung hatte Leikene sich nach dem Vater von Veelynets Kind erkundigt, der auch ihr Vater war. Doch die Ältere hatte nicht einmal ausweichend, sondern völlig ehrlich geantwortet: Daran erinnere ich mich nicht. Der Hormonausstoß des Männlichen war so groß, dass er den meinen ebenfalls in schier unerträgliche Höhen getrieben hat. Ich weiß nicht, wie der Männliche aussah, ich weiß nicht, warum der Männliche mich auserwählt hat, ich weiß nur, dass er mir ein Glück des Augenblicks beschert hat, an das ich mich als letztes erinnern werde, wenn ich altersschwach und wie zu einem Kind zurückentwickelt allein auf dem Sterbebett liegen werde. Dieser Augenblick war so unbeschreiblich, dass Worte ihn keinesfalls wiedergeben können.

Leikene versuchte sich zusammenzureißen, doch wie bei allen Tayrobo war der Gedanke an den Männlichen übermächtig. Ich bin nun mal eine junge Weibliche, dachte sie. Das gesamte Volk im Catterstock bestand aus Weiblichen. Unter den Tayrobo konnte es immer nur einen Männlichen geben, aber Leikene hatte ihn nie gesehen, wusste eigentlich nicht einmal genau, ob er überhaupt existierte oder nur eine Legende war. Aber nein, natürlich gab es ihn. Denn eines war klar - auch wenn niemand den Männlichen und seinen Aufenthaltsort im Catterstock kannte, es musste ihn geben. Er musste noch immer irgendwo leben. Ansonsten würde eine der Weiblichen aufgrund der dann nicht mehr ausgewogenen hormonellen Gesamtlage des Volkes ihr Geschlecht wechseln und zu dem neuen Männlichen werden.

In ihrer Freizeit kreisten all ihre Gedanken um diesen einen Tayrobo. Er musste ihr Vater sein, wie er der Vater fast aller Tayrobo war. Jede Tayrobo im Catterstock war ihre Halbschwester, abgesehen von den ganz alten, die vielleicht noch die Zeit erlebt hatten, als ein anderer der Männliche gewesen war. Und wie er auch der Vater ihrer Tochter sein würde, falls er sie jemals begatten sollte. Mit Veleyne war es wie mit allen Weiblichen, mit denen sie gesprochen hatte. Keine kannte den Männlichen. Und die, die sich bereits mit ihm gepaart hatten, hatten keine Erinnerung mehr daran, was wegen der wahrlich betäubenden Ausmaße, die der Hormonausstoß einer weiblichen Tayrobo während der Paarung erreichte, jedoch niemanden wunderte.

Reiß dich zusammen, dachte Leikene. Du wirst dem Männlichen wohl niemals begegnen, also ist dieser Tag der wichtigste deines Lebens. Der Tag ihrer Prüfung. Lebenszweck und Lebensfreude der Tayrobo waren, das System des Dommrathischen Netzes, das Do' Tarfyddan, galaxisweit zu steuern und zu warten, und falls Leikene diese Prüfung nicht bestehen sollte, würde ihr weiteres Leben sinnlos und trist sein. Sie konzentrierte sich voll auf die vorgegaukelte Umgebung und ihre Aufgabe.

Sie befand sich in einem Gang eines Portals. Genauer gesagt der subplanetar gelegenen Anlagen des Portals, in einem Labyrinth aus Röhren, Tunneln und Schächten, das sich durch einen schier endlos erscheinenden Monolithen aus dicht gepackten High-Tech-Aggregaten wand. Die Tayrobo fühlten sich in engen Gängen und Kavernensystemen am wohlsten. Dies war immer so gewesen, schon als sie noch unzivilisiert gewesen waren. Das prädestinierte sie geradezu für den technischen Dienst in den Portalen von Dommrath. Leikene scattete ihre nähere Umgebung. Die etwa sechzig sternförmig angeordneten Fühler ihres Sinnesorgans bewegten und zuckten sich windend fast ein Dutzend Mal pro Hiddyn. Durch die Fühler des Sternkranzes entstand ein dreidimensionales Bild der Umgebung in ihrem Gehirn.

Gleichzeitig verriet ihr der Elektrosinn, welche elektromagnetischen Ströme sich in einem Radius von fünf Körperlängen und welche hyperphysikalischen Energiefelder in fast allen Bereichen des Spektrums sich in der weiteren Umgebung befanden. Die Tayrobo waren blind. Sie hatten sich in Höhlensystemen entwickelt und sich danach stets in Grotten oder in technischen Stationen aufgehalten. Das sichtbare Licht war ihnen nicht von Nutzen - dort, wo sie waren, gab es keines. Die elektromagnetischen und hyperphysikalischen Felder erschienen ihnen hell, leuchtend und in einem komplexen Gobelin um sie herum, so grell, dass die Sensoren unter der Haut im Zentrum des Scatters zu prickeln schienen.

Das Muster, das Leikene wahrnahm, bestätigte, was sie von Anfang an vermutet hatte. Sie befand sich in einem typischen Sektorportal, einem Zylinder von jeweils fünfhundert Körperlängen Durchmesser und Tiefe, der über keine direkten Zugänge oder Schleusen verfügte. Die meisten Benutzer des Portals wussten wahrscheinlich nicht einmal, dass es diesen unterirdischen Zylinder überhaupt gab, doch aus diesen Anlagen wurden die jeweiligen Portaltransmitter geschaltet und der Personen und Frachttransport koordiniert. Die dicht gepackte Hochenergietechnik des Sektorportals erzeugte das wunderschöne Gespinnst, das sie wie ein Wandteppich zu dreihundertundsechzig Grad umschloss. Die hyperphysikalischen Muster ermöglichten ihr eine sofortige Orientierung in den unterirdischen Anlagen. Sie erkannte die Aggregate zur Hyperzapfung und die groß dimensionierten Energiespeicher.

Und die Zentrale, die Leitstelle für die Tayrobo-Rangeurinnen, eine im geometrischen Mittelpunkt der Anlage gelegene Halle von etwa fünfundzwanzig Körperlängen Durchmesser. Leikene setzte sich in Bewegung. Das Prüfungsgremium wollte nicht ihre körperlichen Fähigkeiten testen und hatte sie deshalb ganz in der Nähe des Schaltzentrums materialisieren lassen. Sie erreichte es innerhalb weniger hundert Hiddyn. Das Bild, das sich ihren Sinnen bot, war ihr genauso vertraut wie der Aufbau der Anlage an sich. Doch sie hatte viele Dammmjahre gebraucht, um sich den Aufbau sämtlicher subplanetaren Anlagen der unterschiedlichen Portalanlagen so zu verinnerlichen, dass sie sich blindlings in ihnen auskannte. Das war eine der größten Schwierigkeiten gewesen, vor die ihre Ausbildung sie gestellt hatte. Die Datenflut war schier überwältigend.

Leikene fand problemlos den Weg zur Zentrale und scattete. Eine Fülle von Kontrollen gruppierte sich an den Flanken einer zerklüfteten, beinahe organisch wirkenden Schaltwand, deren Entwurf darauf ausgelegt war, kriechenden Lebewesen optimale Arbeitsbedingungen zu bieten. Aber sie war auch mit Schaltelementen für aufrecht gehende Lebewesen ausgestattet. Die Ritter von Dommrath hatten alle Eventualitäten berücksichtigt, auch, dass andere Spezies einmal für eine Tayrobo einspringen mussten. Leikenes Elektrosinn wurde wie magisch vom Zentrum der Halle angezogen. Das flimmernde, zweieinhalb Körperlängen durchmessende energetische Kugelfeld, das teilweise in den Boden hineinreichte, verschaffte ihr ein zusätzliches Gefühl der Sicherheit. Der Zugang zum Portalen Äther stand ihr offen. Aber sie hatte dort nichts zu suchen, jedenfalls nicht während dieses Teils der Prüfung. Sie musste ein technisches Problem lösen.

Leikene ertastete mit ihrem Elektrosinn das Portal. Die Aufgabe war schwierig. Die Tayrobo hatten es im großen Gefüge des Landes Dommrath mit zahlreichen Wesen zu tun, die über ganz andere Sinne verfügten als sie. Um eine Kommunikation zu ermöglichen, hatten sie sich angepasst. Zur verbalen akustischen Beschreibung des Scatters und ihrer Elektrowahrnehmung benutzten die Tayrobo Ausdrücke, die der Sprache der Sehenden entlehnt waren. Energieführende Fäden im großen Muster bezeichneten sie daher in der Sprache der Sehenden als weiß, nicht energieführende Muster als schwarz. Und sie umgab eine schier unendliche Vielzahl weißer Fäden und eine noch immer fast unermessliche von schwarzen.

Nun kam es auf ihr Gespür an, ihr Verständnis von den technischen Zusammenhängen im Portal. Sie hätte die Aufgabe zwar auch allein mit Hilfe der Instrumente bewältigen können, wusste jedoch, dass man mehr von ihr erwartete. Die „technische Störung“ war nicht unbedeutend. Beim eigentlichen Transportvorgang der Portale kam es zu Energiefluktuationen, die die Sicherheit der Passagiere und der Fracht gefährdeten. Energiefluktuationen, dachte Leikene. Sie ließ die Kontrollinstrumente eine Sonderanalyse durchführen, lauschte mit ihren Sinnen aber gleichzeitig in den allumfassenden Energiegobelin. Strich mit ihnen sanft über die weißen Fäden, glitt im Geiste an ihnen entlang...

Und fand schließlich einen schwarzen Strang, der eigentlich hätte weiß sein müssen. Energieführend, nicht energielos. Im nächsten Augenblick war er wie der weiß. Sofort war Leikenes Interesse geweckt. Kurz darauf stellte auch die Rechenanlage des Portals die Unregelmäßigkeit fest. Leikene war jedoch schneller gewesen und hatte die betreffende Stelle bereits erreicht. Es war ein Leck in einer Energiekupplung zwischen einer Energiespeicherbank und einem Transmittergenerator.

Als Leikene sich der Schutzverkleidung näherte, hörte sie schon das Knistern der entweichenden Energie, die in dem Speicher gefangen gewesen war

und nun weitergeleitet wurde. Einen Augenblick später verstummte es wieder. Offensichtlich gab es nur befristete Ausfälle, was die Schwankungen erklärte. Leikene sperrte die Leitungen vor und hinter der Kupplung und tauschte das beschädigte Teil einfach aus, was bei der Modulbauweise des Portals kein Problem darstellte. Kaum hatte sie die Schutzverkleidung wieder angebracht, veränderte ihre Umgebung sich erneut.

Sie befand sich wieder in der Zentrale, der Leitstelle für die Tayrobo-Rangierinnen, diesmal allerdings in der eines voll funktionsfähigen Portals. Eines Portals, in dem Hochbetrieb herrschte. Tausende von Dommrathern und Tausende von Frachtcontainern warteten darauf, befördert zu werden. „Deine zweite Aufgabe besteht in der Abwicklung eines beispielhaften Verkehrsstroms aus Passagieren und Containern durch die Portale des Do' Tarfryddan“, vernahm sie Vleynets Stimme. Leikene seufzte leise. Mit dieser Aufgabenstellung hatte sie gerechnet. Man verlangte von ihr den Nachweis, dass sie die Grundvoraussetzung einer Tätigkeit als Dem' Re' Ntanal herrschte. Dies bedeutete die genaue Kenntnis sämtlicher Portale des Dommrathischen Netzes, ihrer Lage zueinander und ihrer energetischen Besonderheiten. Darunter fielen auch allgemeine, unterschiedliche lokale Gegebenheiten, hyperphysikalische Sonnenspektren, Einflüsse von Hyperstürmen und vieles mehr.

Die Aufgabe war wieder nicht einfach. Die Zahl der erschlossenen Planeten und Monde in den insgesamt 3456 Checkalur-Clustern belief sich auf etwa 150.000 Stück. Leikene kroch zu den Kontrollen und verschaffte sich einen ersten Überblick. Das Portal arbeitete zufriedenstellend, aber nicht optimal. Sie machte sich daran, die Anlagen neu zu justieren. Die Datenflut war ungeheuer.

Das Land Dommrath war in ein Gitternetz aus 3456 Kuben mit jeweils einer Kantenlänge von 1336,83 Lichtdomm aufgeteilt, in die Dommrathischen Cluster oder Checkalur. Die Hauptwelt eines jeden Dommrathischen Clusters wurde als Clusterzentrum bezeichnet. Mit der Nummerierung der Checkalurs war vor etwa 25.350 Damm begonnen worden, anfänglich mit lediglich rund 900 Clustern, je einer Kubusdicke ober- und unterhalb der Hauptebene. Damals war das System äußerst lückenhaft gewesen, doch seitdem wurde das Land konsequent erschlossen. Nebeneinander liegende Cluster waren ursprünglich selten auch fortlaufend nummeriert, da die Nummerierung vom Zeitpunkt der Erschließung abhing. Später kam es zu einer Neuordnung der Bezeichnungen gemäß dem heute gültigen Schema. Sie war jeweils vierstellig: 0001 bis 3456.

Jedem Checkalur war ein Clusterportal zugeordnet; ein Checkalurnoten, der sich meist ungefähr im Mittelpunkt des Clusters befand. In solch einem Portal hielt Leikene sich nun auf, in einem Verkehrsknotenpunkt aus Dutzenden Frachttransmittern und Hunderten Personentransmittern, der unglaubliche Verkehrsströme bewältigen musste. Lediglich die 360 Checkalurs 1520 bis 1880 verfügten offiziell über kein Portal. Bei ihnen handelte es sich um die unbewohnte galaktische Zentrumsregion, die ausschließlich den Beauftragten der Ritter zugänglich war. Somit ergab sich für Leikene eine Gesamtzahl von 3096 Clusterportalen, deren Position sie im Kopf haben musste, um die Funktion des Portals zu steuern.

Es wurde gemunkelt, dass Portale auch in die Zentrumsregion führten, sie aber den Rittern von Dommrath vorbehalten waren und den Truppen der Ritter, der Legion. Leikene machte sich keine großen Gedanken über diese Spekulationen. Sie musste den normalen Betrieb sicherstellen. Der Verkehr im Dommrathischen Netz musste geregelt werden. Sie kümmerte sich um ihre konkrete Aufgabe, und die begann mit ihrem Portalstandort. Aber Leikene musste mehr berücksichtigen als nur die 3096 zugänglichen Clusterportale. Abhängig von regionalen Besonderheiten waren die Cluster in bis zu 10 Sektoren aufgeteilt, was insgesamt etwa 29.000 Sektoren ergab.

Nur die Clusterportale hatten die notwendige Reichweite, um den Verkehr zwischen den Clustern abzuwickeln, den Clustertransit. Allerdings konnte jedes Clusterportal lediglich Waren oder Personen an die Cluster senden, an die es grenzte. Damit vereinfachte sich Leikenes Aufgabe ungemein. Aber sie blieb trotzdem schwierig. Jeder Cluster hatte direkte Verbindung zu sechsundzwanzig anderen. Außer, der Checkalur grenzte an das Zentrum des Landes Dommrath oder er lag am Rand oder im Halo der Galaxis. Dort konnte die Zahl der angrenzenden Cluster geringer sein. Aber das war in dieser Simulation nicht der Fall. Das Prüfungsgremium schenkte Leikene nichts. Leikene rief mehrere Hologramme auf und scattete sie.

Man hatte sie in der Simulation an einen sehr großen Portalstandort versetzt. Manche Welten verfügten über Dutzende oder Hunderte, manche aber auch über Tausende von Standterminals, mit denen der gesamte Personen und Güterverkehr abgewickelt wurde. Und auf einer solchen mit mehreren Dutzend Abfertigungshallen befand sie sich. Sie scattete eine schier endlose Ebene mit einstöckigen Gebäuden, vor, in und zwischen denen es von Dommrathern nur so wimmelte. Leikene machte Steuern und kleinwüchsige Mindandarer aus, Druiden von Coughal und Caranesen, Sambarkin und sogar einige der zumeist aggressiven Maraniten, Zamumoner und Berku' Tama und viele andere mehr.

Die junge Tayrobo kannte die Prozedur, die sich hier hunderttausend Male am Croz abspielte, wie im Schlaf. Der Reisende trat vor ein Standterminal, eine silberne glänzende Säule von halber Körperlänge, deren oberes Ende eine handtellergroße Schale mit einem Loch in der Mitte bildete. Der Rechner des Gafwooch fragte automatisch nach seinem Reiseziel. Der Transportsuchende nannte es, und das Terminal warf durch das Loch in der Mitte das Billet in die Schale aus, einen kleinen silbernen Stift. War eine Zahlung fällig, wurde sie vom Son-Chip des Reisenden drahtlos abgebucht.

Die Erstellung des Billets fiel zwar in Leikenes Aufgabenbereich, wurde aber vom Portalrechner automatisch veranlasst. In dem Stift waren das Reiseziel und die günstigste Reiseroute gespeichert. Er informierte den Passagier während der Reise per Sprachausgabe darüber, welcher Portaltransmitter wann zu benutzen war, wann die Transmittertore also so geschaltet waren, dass der Transfer ans richtige Ziel führte. Der Portalrechner verfügte über die vollständigen Daten aller erschlossenen Welten; er berücksichtigte stets den Metabolismus des Passagiers und achtete darauf, dass ein Transfer nicht in einer für den Reisenden giftigen Atmosphäre oder auf einer Welt mit für ihn tödlichen Druck- oder Gravitationsverhältnissen endete.

Doch die günstigste Route war nicht zwangsläufig gleichbedeutend mit der kürzesten. Die junge Tayrobo machte sich an die Arbeit. Sie verschaffte sich einen Überblick über das gesamte Verkehrsaufkommen im Cluster und passte die Ströme der Passagiere den freien Kapazitäten an. Die meisten Portaltransmitter verfügten über einen geregelten Sendepfad; drei bis vier Ziele wurden standardmäßig jeweils für einige Kilo-Hiddyn pro Croz voreingestellt. Abweichende Ziele wurden an den Gafwooch gemeldet, und die Freischaltung konnte durchaus bis zu einem Croz oder - in Ausnahmefällen - noch länger dauern. Diese entlegenen Portale bereiteten Leikene die größte Mühe. Die meisten Zeitblöcke waren für die Standardziele der Portaltransmitter belegt, doch es gab auch freie Blöcke, die mit den Spezialzielen der jeweiligen Passagiere ausgefüllt werden konnten, sofern diese Ziele in der Reichweite des jeweiligen Portals lagen.

Zahlreiche der angegebenen Ziele befanden sich außerhalb seiner Reichweite, und Leikene musste die Reisenden erst einmal an ein Sektor- oder Clusterportal weiterleiten, von dem aus sie dann das gewünschte Lokalportal erreichen konnten. Sie erteilte, wie es Brauch war, die Anweisung, eventuell notwendige Umwege, die durch das Verkehrsaufkommen bedingt waren, kostenlos freizuschalten. Dabei achtete sie auf die Kennzeichnung der Transporte; die Passagiere mussten die einzelnen Schritte stets nachvollziehen können. Bei kostenpflichtigen Transporten lagen bereits mehrere Dutzend Reklamationen vor. Sie überzeugte sich, dass die Rechner der Gafwooch in den Abfertigungshallen die Probleme kulant und zum Vorteil des Reisenden regelten. Dann überprüfte sie, ob die riesigen Hinweisholos, die in Do' Esanom anzeigten, auf welches Ziel die Empfangs- und die Sendeseite der Portaltransmitter geschaltet waren, ständig aktualisiert wurden, eine endlose Plackerei, da jeder Portaltransmitter natürlich ein anderes Ziel haben konnte. Aber der Rechner war auf dem neuesten Stand.

Nun nahm Leikene sich die Hinweistafeln vor, die an zahlreichen Stellen den Sendepfad der kommenden Croz für jeden der Portaltransmitter darlegten. Hier kam es auf eine genaue Koordination an. Gerade wenn entlegene Planeten angesteuert werden sollten, waren die Portale in die entsprechende Richtung oft nur wenige hundert Hiddyn lang geöffnet. Doch wie schwierig es auch immer sein mochte, jedes Ziel konnte erreicht werden, und die Gafwooch würden stets behilflich sein. Leikene kontrollierte, ob die Billets, die man nach Abschluss der in ihnen gespeicherten Reise an die Terminals zurückgab, auch ordnungsgemäß gelöscht wurden, damit sie anschließend mit neuer Programmierung wieder einsetzbar waren.

Anschließend machte sie sich daran, nach astrophysikalischen Besonderheiten in „ihrem“ Cluster Ausschau zu halten. Hyperraumstürme, Schwarze Löcher, veränderliche Sterne, Novae, alles, was das Do' Tarfryddan eben beeinträchtigen konnte. „Ausgezeichnet“, vernahm die junge Tayrobo Vleynets Stimme. „Du hast die Prinzipien verinnerlicht und alles grundsätzlich richtig gemacht. Wir gehen davon aus, dass du nicht nur die Theorie, sondern auch die Praxis verstehst, und können diesen Teil der Prüfung beenden.“ Leikene verspürte Genugtuung. Und wunderte sich, dass die Umgebung sich nicht veränderte. „Nun kommt der dritte und letzte Teil deiner Simulations-Aufgabe“, fuhr den Ausbilderin fort. „In den Au Benlandclustern wurde ein neues Portal errichtet. Du wirst dieses Portal hyperenergetisch an das Netz anschließen.“ Leikene wusste, dass diese Aufgabe die schwierigste war, aber sie fühlte sich ihr gewachsen. Endlich, endlich war es soweit. Endlich durfte sie das Do' Tarfryddan betreten.

Gemächlich kroch sie zu der Energiekugel im Zentrum der Zentrale. Die meisten sehenden Wesen nahmen sie als gelblich flimmernde Sphäre wahr,

aber ihre Sinne erkannten es als das, was es war - ein Entstofflichungsfeld. Überhaupt erlebten die Tayrobo das Do' Tarfryddan auf eine völlig andere Weise als die gewöhnlichen Dommrath, die nur die Segnungen des Netzes kannten, nicht aber die ihm zugrunde liegende Organisation. Sämtliche Portale bildeten gemeinsam ein komplexes hyperphysikalisches Netz, das selbst für eine Tayrobo nur erkennbar war, wenn sie über den Weißen Schnitt, also den energieführenden Schnitt, in das Netz eindrang.

Der Weiße Schnitt befand sich im Zentrum eines jeden Portals. Lediglich der Catterstock verfügte über mehrere solcher Zugänge. Leikene glitt in den Weißen Schnitt und befand sich automatisch im Portalen Äther, jenem Teil des Dommrathischen Netzes, in dem die Tayrobo sich bewegten. Analog zu jeder möglichen Transmitterverbindung im Land Dommrath verlief eine hyperphysikalische Parallelspur, in der alle Portalstandorte ein wahrnehmbares Netz bildeten. Leikene erkannte mit ihren Sinnen zahlreiche leuchtende Punkte in einem schwarzen Universum. Sie wusste, dass es 3096 waren: alle zugänglichen Clusterportale des Landes.

Doch auf einer Ebene darunter funkelten unzählige Sterne mehr, eine Vielzahl, die sich fast ihren Sinnen entzogen hätte - aber nur fast. Das war die Gesamtheit aller Transmitter im Land Dommrath. Und eines dieser Lichter schien etwas schwächer als alle anderen zu sein. Mühelos glitt sie vorwärts, nur von reiner Willenskraft getrieben. Aber sie war erleichtert. Nicht bei allen Tayrobo war es der Fall, doch sie hatte die Affinität. Sie war eins mit dem Portalen Äther und konnte sich entlang den Fäden des Do' Tarfryddan allein dank der reinen Kraft ihres Willens absolut frei von jedem Portal zu jedem anderen bewegen. Es gab einige wenige Tayrobo, denen diese Eigenschaft fehlte. Ihr Leben würde für ewig unerfüllt bleiben. Sie würden niemals Dem' Re' Ntana ~~wenn~~, und es war, soweit Leikene wusste, auch noch nie vorgekommen, dass der Männliche eine dieser Außenseiterinnen begattet hatte.

Leikene verließ sich völlig auf ihr Gespür und ihre Affinität zum Netz. Sie hätte sich vom Portalrechner die Koordinaten des neuen Portals in den Außenlandclustern nennen lassen können, doch ein im Bau befindliches Portal leuchtete im Äther anders als ein etabliertes, und sie war überzeugt gewesen, es allein mit der Kraft ihrer Sinne ausfindig machen zu können. Ein feiner goldener Funkenregen, der überall von Knotenpunkt zu Knotenpunkt sprühte, erregte ihre Aufmerksamkeit. Der Anblick war unvergleichlich schön. Sie empfand es als Gnade, ihn wahrnehmen zu dürfen, denn er stand für den Sinn ihrer Existenz. Es handelte sich dabei um die Passagiere des Do' Tarfryddan, die per Transmitter transportiert wurden.

Um den Sinn ihrer Existenz und ihre Erfüllung. Das alles waren Wesen einer Galaxis, die sich auf friedliche Weise durch das Land bewegten. Und das war auch Leikenes Bestimmung und die aller Tayrobo: eine multikulturelle Galaxis des Friedens, die durch ihre Dienste im Alltag reibungslos funktionierte. Leikene glitt durch das Netz in die Außenlandcluster und fand das neue Portal, das Licht, das etwas schwächer als all die anderen leuchtete. Sie scattete den Stern, und sie scattete das Licht, und sie scattete die Fäden, die vom Stern zum Netz führten, und sie scattete die schwarzen Stränge in den weißen. Sie hatte eine wahre Freude an ihrer Arbeit.

Sehende hätten wahrscheinlich von einer Feinjustierung der Anlagen gesprochen, doch sie sah eine ganz andere Notwendigkeit. Sie musste das Portal für den permanenten Betrieb im Netz vorbereiten. Sie scattete mit all ihren Sinnen nur Fäden, weiße und schwarze, leuchtende und kalte, energieführende und energielose und dann die des Netzes, und die des Portals griffen nach denen des Netzes, und die des Netzes umschlossen die des Portals und machten sie zu den ihren, und Leikene scattete, wo die Fäden aneinander vorbeiliefen oder sich aneinander rieben, wo sie falsch gepulst waren und sich nicht vollständig vereinten. In ihrem Geist entstand das Bild dieses Gewebes. Sie glitt durch den Weißen Schnitt in das neu entstandene Portal in den Außenlandclustern und kroch zu den Rechnern. Binnen zehn Kilo-Hiddyn gelang ihr, wozu ein sehendes Wesen, Kado, wenn nicht sogar Rhyn gebraucht hätte: Sie verknüpfte das gerade errichtete Außenlandportal mit dem Netz. Nahm - technisch gesprochen - die Feinjustierung vor. Abrupt verblieb ihre Umgebung, und sie scattete wieder den Simulationstank.

3. Startac Schroeder: Auf der Flucht Startac schaute zu Ruben Caldroygyn hinüber. Der Revolutionsführer schüttelte fast unmerklich die Lappfinger. Noch nichts unternehmen, bedeutete die Geste oder auch: Zögerliches Abwarten, wie das fremdartige Wesen auf unsere Anwesenheit reagieren wird! Der junge Mutant spürte, dass er zu zittern begann. Die zuvor allgemeine Bedrohung der Dunkelheit hatte sich plötzlich konkretisiert. Seine Ängste waren keine Hirngespinnste gewesen. Es ist nicht verwerflich, Angst zu haben, dachte er. Angst ist ein wichtiger Schutzfaktor. Du musst lernen, mit ihr umzugehen, und sie gegebenenfalls überwinden. Oder deinem Instinkt vertrauen und fliehen.

Startac hätte am liebsten die Hand ausgestreckt und Ruben berührt, um sofort zu teleportieren. Aber der Sambarkin war nicht von ungefähr zum Anführer der Astronautischen Revolution geworden. Er wusste, was er tat, und Startac war geneigt, Rubens Führungsqualitäten zu vertrauen. Es kostete ihn Überwindung, doch er rührte sich nicht von der Stelle. Das wurmartige Geschöpf kroch beharrlich auf sie zu. Auch wenn es keine Augen hatte, mit irgendwelchen Sinnen musste es sie wahrnehmen können. Mit einer Mischung aus Faszination und Beklemmung beobachtete der Mutant, wie das Wesen vor dem Sambarkin verharrte. Der Fühlerkranz näherte sich fast vorsichtig dem Gesicht des Wissenschaftlers.

Startac mochte nicht darüber nachdenken, was in Caldroygyn vorging, doch der Revolutionsführer blieb auch weiterhin reglos stehen. Ein Großteil der zahlreichen Fühler des Kranzes glitt Rubens Körper hinauf. Minuziös tasteten sie Schuhe und Hosen ab, dann die Jacke der mattsilbernen Montur, schließlich auch das Gesicht und sogar die Lappfinger. Dann ließ der Riesenwurm von dem Sambarkin ab. In Startac verkrampfte sich alles. Er wusste, was ihm bevorstand, dass er jetzt an der Reihe war. Aber er wusste nicht, ob er es auch durchstehen würde.

Aus weit aufgerissenen Augen verfolgte Startac, wie das Wesen sich ihm zuwandte. Es war erstaunlich flink für ein Geschöpf dieser Größe und Körpermasse. Startac sah, dass der graue Körper mit Hunderten kurzer, saugnapfartiger Gliedmaßen besetzt war, die zum Teil sogar über Widerhaken verfügten. Damit konnte der Wurmartige sich auf glatten Oberflächen genauso behende wie auf einem rauen Untergrund bewegen. Der Mutant wäre am liebsten her umgewirbelt, einfach davongelaufen. Startac kniff die Augen ganz fest zu und spürte im nächsten Moment die Berührung der Fühler. Rasend schnell zuckten sie über seine Beine, doch der Vorgang war keineswegs schmerzhaft oder aggressiv, nicht einmal unangenehm, sondern im Gegenteil erstaunlich sanft. Du kannst jederzeit teleportieren, dachte er. Wenn das Wesen aggressiv wird, springst du zu Ruben und dann ans andere Ende des Portals.

Die Fühler glitten höher, über seine Oberschenkel, den Bauch, die Arme, schließlich den Hals hinauf und über sein Gesicht. Er spürte auf seiner Haut ein mannigfaches Zucken und Tasten, ein Tippen und Streichen, auf eine gewisse Weise stets ähnlich, doch auf eine andere und unerklärliche auch völlig verschieden voneinander. Keine der Berührungen fühlte sich gleich an. Ruben Caldroygyn hat die Untersuchung unbeschadet überstanden! dachte der Monochrom-Mutant verzweifelt. Er wollte die Augen öffnen, die Dunkelheit verdrängen, wenigstens das Licht ihrer Scheinwerfer sehen. Doch er wagte es nicht. Er wagte auch nicht zu atmen, glaubte zu ersticken. Das Abtasten schien ewig zu dauern. Teleportier doch! dachte er immer wieder. Bring dich in Sicherheit! Er wusste später nicht mehr, wie er es schaffte. Startac Schroeder rührte sich erst, als das Geschöpf die fast zärtlich anmutende Untersuchung abgeschlossen hatte. Unwillkürlich schnappte Startac nach Luft und trat einen Schritt zurück.

Das spielte jetzt auch keine Rolle mehr. Nach diesem ausführlichen Körperkontakt bestand nicht mehr der geringste Zweifel, dass sie entdeckt waren. Und dass das Wesen, das sie aufgespürt hatte, nun auch genau über ihre äußere Erscheinung informiert war. Startac rückte näher zu Ruben heran. Irgendetwas würde jetzt geschehen. Sie konnten nicht davon ausgehen, dass das seltsame Wesen ihre Anwesenheit einfach ignorieren würde. Im vorderen Teil des Geschöpfs, der vielleicht den Kopf darstellte, wurde graue Haut zurückgezogen. Eine Öffnung entstand, und eine klare, helle Stimme verkündete auf Do' Esanom: "Mein Name ist Leikene. Ich bin die Dem' Re' Ntana des Portals 0178-06. Widerstand ist zwecklos. Ihr seid hiermit festgenommen. Begleitet mich!" Das Wesen namens Leikene hatte den zuvor nicht wahrzunehmenden Mund noch nicht wieder geschlossen, als Startac auch schon nach Caldroygyns Hand griff und mit dem Sambarkin teleportierte.

Die Notteleportation trug sie nicht weit, nur etwa fünfzig Meter, in einen Tunnel, der sich auf den ersten Blick nicht von dem unterschied, aus dem sie geflohen waren. Der Monochrom-Mutant war kein besonders starker Teleporter. Er hatte die Reichweite seiner Sprünge mittlerweile zwar auf etwa fünfzig Kilometer ausgedehnt, vermochte aber nur in Ausnahmefällen mehr als eine Person mitzunehmen. Außerdem erschöpfte er sehr schnell. Deshalb musste er mit seinen Kräften haushalten, oder er würde eine längere Ruhepause einlegen müssen, in der er gar nicht mehr teleportieren konnte.

Startac machte buchstäblich einen Satz und lief los. Die Sekunden oder gar Minuten der erzwungenen absoluten Reglosigkeit erzeugten in ihm den Drang, sich einfach zu bewegen, seine Muskeln arbeiten zu lassen, um die Anspannung abzuschütteln. Er rannte los, und nun war es genau

umgekehrt: Ruben Caldroygn schwenkte seinen Scheinwerfer und folgte Startac notgedrungen. Was sollte er sonst auch tun? Sie waren Partner. Ruben kam ohne ihn hier nicht mehr heraus. „Warte!“ rief der Revolutionsführer. Startac verlangsamte seine Schritte, blieb aber nicht stehen. „Das Wesen hat bereits die Verfolgung aufgenommen“, sagte er. „Es kann uns irgendwie wahrnehmen.“ „Woher weißt du das?“

Täuschte Startac sich, oder klang der Revolutionsführer etwas atemlos? „Hast du meine zweite Psi-Fähigkeit vergessen? Ich bin Orter. Ich habe dieses Wesen namens Leikene von Anfang an wahrgenommen, aber zuerst nur als seltsames Wispern, das ich nicht einordnen konnte. Seine Fremdartigkeit hat Unbehagen in mir hervorgerufen, nackte Angst. Sein Geist unterscheidet sich grundlegend von dem unseren. Es denkt auf eine ganz andere Art, nimmt seine Umgebung völlig anders wahr. Es verfügt über ganz andere Sinne als wir.“ Caldroygn tat drei lange Schritte und hielt Schroeder am Arm fest. „Jetzt kannst du es aber orten?“ Startac nickte zögernd. „Nachdem ich seine Ausstrahlung aus nächster Nähe gespürt habe, nehme ich es problemlos und präzise wahr. Es wirkte so fremd auf mich, dass ich es zuvor nicht als Lebewesen einschätzen konnte. Und das Wesen bewegt sich schon wieder in unsere Richtung“, fügte er hinzu. „Flink und beharrlich.“

„Du kannst jederzeit teleportieren“, sagte der Revolutionsführer. „Aber nicht beliebig oft. Und die Kraft für einen letzten Sprung sollte ich mir aufsparen.“ Der Gehörnte verzog sein Gesicht zu einem Grinsen. „Um das Portal wieder zu verlassen“, sagte er. Der schlaksige Terraner sah den Sambarkin fragend an. „Was war das für ein Wesen?“ „Ich weiß es nicht“, gestand Ruben Caldroygn. „Ich habe solch ein Geschöpf noch nie gesehen. Meines Wissens ist Leikenes Spezies unserem Volk unbekannt.“ Startac musterte den Wissenschaftler skeptisch. Das Land Dommrath war groß. Trim und er waren in der kurzen Zeit, die sie hier verbracht hatten, den unterschiedlichsten Fremdwesen begegnet. Allerdings noch keinem wurmartigen Geschöpf, das so fremdartig dachte, über so fremdartige Sinne zu verfügen schien, dass Startac es zunächst nicht einmal als Lebewesen hatte orten können.

„Mit wem auch immer wir es zu tun hatten, es handelt sich offenbar um eine Art Wächter des Portals“, sagte er nachdenklich. Caldroygn dachte pragmatischer. „Es war nicht bewaffnet.“ „Wer weiß? Vielleicht ist es gerade unterwegs zu einem Waffenarsenal.“ Der Sambarkin kniff die Augen zusammen. „Hast du nicht gesagt, das seltsame Geschöpf würde uns verfolgen?“ „Ja, schon, aber ...“

„Na also! Nein, ich glaube nicht, dass es mit Waffen gegen uns vorgehen wird. Dazu war seine Berührung einfach zu ...“ Der Gehörnte verstummte. Startac wusste auch so, was er meinte. Zu zärtlich. Aber der von Raubtieren abstammende Dommrath brachte dieses Wort nicht über die Lippen. „Unser Leben ist wahrscheinlich nicht bedroht“, sagte er stattdessen nachdenklich. „Ich habe den Eindruck, das fremde Wesen will uns nur gefangen nehmen, auf welche Weise auch immer.“ In der Dunkelheit erklangen Geräusche. Ein Rasseln und Reiben. Ein Scharren und Schmatzen.

Leikene kommt näher, dachte Startac. „Wir wissen nicht, über welche Fähigkeiten das Wesen verfügt“, warnte er den Revolutionsführer. Rubens Ohrklappen brachten nun wohl Eindeutige Ablehnung zum Ausdruck. „Ein Teleporter ist dem Wächter des Portals auf jeden Fall überlegen. Nichts spricht dagegen, die Erkundung fortzusetzen.“ Startac schüttelte den Kopf. „Nur unter einer Bedingung. Ich will endlich erfahren, was genau du vorhast.“ Wieder fuhr der Revolutionsführer zu Startac herum und warf dem jungen Mutanten einen drohenden Blick zu, als wolle er von Anfang an klarstellen, dass er nicht bereit war, seine Autorität untergraben zu lassen.

Doch dann machte er mit den Lappfingern eine Geste, die nur als zurückhaltende Beschwichtigung interpretiert werden konnte. Als er sprach, klangen seine Worte so gestelzt, dass Startac unwillkürlich vermutete, er bemühe sich, die Beherrschung nicht zu verlieren. Die Geräusche wurden lauter. „Ich werde mich mit meinem wissenschaftlichen Verständnis den fremdartigen Anlagen widmen, während deine Aufgabe sein wird, Leikene niemals nah genug an uns herankommen zu lassen.“ Ruben Caldroygn verstummte und schaute plötzlich nachdenklich drein. „Glaub mir, junger Terraner, mein Ziel besteht letzten Endes darin, einen Ansatzpunkt für den Kampf gegen die Ritter von Dommrath zu finden. Irgend etwas, das mir hilft, die Astronautische Revolution doch noch zu einem guten Ende zu führen.“

Startac verspürte eine unglaubliche Erleichterung. Er hätte sich alles andere als wohl gefühlt, zum Erfüllungsgehilfen einer Sabotageaktion zu werden. „Dann hast du nicht vor, dem Netz Schaden zuzufügen?“ Die Lappfinger bewegten sich heftig. „Mit einer Vernichtung des Portals von Yezzikan Rimba wäre es keineswegs getan.“ Der Sambarkin atmete schwer aus. „Das ist nicht mein Ziel. Aber ...“ Er zögerte erneut, schüttelte dann in einer fast anrührend menschlichen Geste den Kopf, dass die zweigeteilten Ohrklappen nur so flogen. „Ich kann dir allerdings wirklich nicht sagen, was genau ich hier zu finden erwarte.“ Die Geräusche in der Dunkelheit steigerten sich in Startacs Vorstellung zu einem Crescendo. Er griff nach Rubens Hand und teleportierte...

... und teleportierte und teleportierte. Leikene ließ nicht nach in ihren Bemühungen. Das Wesen war schweigsam, aber beharrlich, lauschte ununterbrochen in der stillen Dunkelheit, ließ einfach nicht von ihnen ab und verriet seine Anwesenheit immer nur in den letzten Sekunden. Irgendwann würde es die beiden Eindringlinge zermürben. Irgendwann würde es Erfolg haben.

Startac schlief gelegentlich oder fiel in einen Erschöpfungszustand, der dem Schlaf entfernt nahe kam. Aber immer wieder schreckte er hoch, gepeinig von dem Gedanken, dass er das fremdartige Wesen im Schlaf nicht orten konnte. Seine Kräfte schwanden. Ruben Caldroygn versuchte verzweifelt, Kästen in Modulbauweise zu enträtseln, ihnen irgendeinen Sinn und Zweck zu entnehmen. Er hatte nicht die geringsten Kenntnisse über Rittertechnik, noch weniger als über Raumschiffsantriebe. Die von ihm mitgeführten Instrumente erwiesen sich größtenteils als untauglich.

Die Technik des Portals war einfach zu fremdartig. Sie schien auf Prinzipien zu beruhen, die dem Sambarkin völlig unbekannt waren. Startac bezweifelte, dass Rubens Instrumente die Unterschiede zwischen einem Transitions- und einem Dimesextatriebwerk bestimmen konnten. Er glaubte nicht daran, dass der Revolutionsführer überhaupt das Problem kannte, Normalenergien in die erforderlichen Hyperenergien eines bestimmten hyperenergetischen Spektralbereichs zu transformieren. Er bezweifelte, dass er je von einem Ultraenergieumwandler oder einem vorgeschalteten Pralitzschen Wandeltaster gehört hatte. Er nahm nicht an, dass der Sambarkin wusste, wie man dimensional normale Energieeinheiten aufnehmen und im Wandeltastverfahren in dimensional übergeordnete Energieimpulse der Sextadim - Halbspur transferieren und an das eigentliche Triebwerk weiterleiten konnte, das das Dakkarfeld erzeugte, im Prinzip ein hochgespannter Paratronschild von pedogepolter Kapazität.

Er ging nicht davon aus, dass Ruben überhaupt wusste, dass dieses Dakkarfeld alle vier-, fünf- und sechsdimensionalen hyperenergetischen Einflüsse reflektieren und das Raumschiff mit vielmilliardenfacher Lichtgeschwindigkeit antreiben konnte. Oder auch nur, dass diese Technik offensichtlich nicht mehr funktionsfähig war, jedenfalls nicht im Bereich des Kosmonukleotids DORIFER, zu dem die Milchstraße gehörte. Und wenn der Revolutionsführer von diesen Problematiken nicht einmal etwas ahnte, waren seine Instrumente, die seinen Kenntnisstand nicht übertrafen, auch nicht imstande, sie zu enträtseln. Startac befürchtete, dass der Sambarkin sich durch dieses Portal tastete wie ein Blinder durch eine prähistorische Bibliothek. Aber er stand zu seinem Wort. Er war unendlich müde. Er schlief kaum noch. Er wusste nicht mehr, ob Stunden oder Tage vergangen waren. Aber er teleportierte. Er teleportierte, wann immer er das Geräusch hörte, dieses Rasseln und Reiben, dieses Scharren und Schmatzen.

Er teleportierte... und teleportierte und teleportierte. Und geriet irgendwann in den Raum, in dem helles Licht flimmerte.

Es war eigentlich kein Raum, sondern eine große Halle. Startac hatte sie rein zufällig gefunden. Nach diversen Sprüngen durch das Portal und Dutzenden von Kavernen und tunnelartigen Gängen stellte sie eine heiß ersehnte Abwechslung dar. Bei dieser Halle musste es sich um die Zentrale des Portals handeln; es konnte gar nicht anders sein. Eine Fülle von Kontrollen gruppierte sich an den Flanken einer zerklüfteten, beinahe organisch wirkenden Schaltwand, deren Design offenbar darauf ausgelegt war, einem kriechenden Lebewesen optimale Arbeitsbedingungen zu bieten. Die Tasten und Schalter befanden sich knapp über Bodenhöhe. Sämtliche Konturen zerflossen jedoch, als wäre ein riesiges Lebewesen zerlegt, auseinandergezogen und an die Wände geklebt worden. Die Umgebung wirkte auf Startac höchst unwirklich. Als hätte die allumfassende Dunkelheit eine zweite, nicht minder bedrohliche Inkarnation angenommen. Der Mutant gönnte der Instrumenten-Phalanx jedoch kaum mehr als einen höchst oberflächlichen Blick. Seine Aufmerksamkeit wurde völlig von einem grell flimmernden, fünf Meter durchmessenden Kugelfeld beansprucht, das sich in der Mitte der Halle befand und zum Teil in den Boden hineinreichte. Startac sah die angeschnittene Kugel ihm unbekannter Funktion, deren Erscheinung eindeutig energetischer Natur war, und...

Und der Monochrom-Mutant verspürte sofort eine seltsame Anziehungskraft, eine Affinität, die er sich nicht erklären konnte. Fast schien es, als habe das Licht nur darauf gewartet, ihn zu empfangen. Als hätten zwei Seelen nur darauf gewartet, sich endlich zu vereinigen. Die Kugel übte eine fast hypnotische Wirkung aus. Startac kam einfach nicht dagegen an. Sein schwarzer, viel zu weiter Pullover und seine formlose graue Hose, die über den

Knöcheln Falten warf, schienen plötzlich ein Eigenleben zu entwickeln. Er glaubte zu spüren, wie der Stoff seiner Bekleidung an seinem Körper vibrierte, wie die Falten der Hose und ihre zahlreichen Taschen sich zusammenzogen und wieder ausdehnten. Das Licht war...

Er wusste nicht, was es war.

Als würde er sich auf einmal außerhalb seines Körpers befinden, sah er sich selbst, wie er mit kleinen Schritten auf das Kugelfeld zuing. Er hörte ganz am Rande seines Bewusstseins Caldrogyns protestierende Rufe, doch sie interessierten ihn so sehr, als wäre auf Trims Heimatwelt Yorname ein Sack Zeusnektar umgekippt oder als hätte dort eine Fastmaschine zu schnelle maschinelle Entscheidungen getroffen. Er wusste, dass er sich selbst verlor, und er dachte mit verzweifelter Hoffnung an seine Freundin Eetee. Seine letzte Liebe, die er verloren hatte, noch bevor er sie richtig gewinnen konnte, die immer gekommen war, wenn sie oben saß, und die Moharion Mawrey gnadenlos aus seinem Leben vertrieben hatte. Aber die Augenblicke seines höchsten Glücks verblassten in der Verlockung des schimmernden Lichts, und er betrat es...

... und Startac Schroeder tauchte ein in das Licht der gelben Miniatursonne und verschwand abrupt in der Sphäre. Ruben Caldrogyn starrte fassungslos auf das gelbe Leuchten, das nun gleißend in seinen Augen brannte. Es war völlig fremdartig, wie der Wurm und alles andere hier im Portal. So etwas hatte er noch nie gesehen, und er wusste nicht, was er nun unternehmen sollte. Ruben Caldrogyn gestand sich ein, dass er plötzlich eine gewisse Beklemmung verspürte. Er war auf den Mutanten, der offensichtlich tatsächlich aus einer anderen Galaxis stammte, angewiesen. Allein würde er das Portal niemals verlassen können. Und Startac Schroeder war gerade vor seinen Augen verschwunden. In dem gelben Licht aufgegangen, so als hätte er nie existiert. Rubens Unsicherheit wurde stärker. Hier, in dieser völlig fremden Umgebung, war er nicht mehr der Befehlshaber. Er hatte zwar den Eindruck, dass dieser Terraner sich in der Regel seinem ausgeprägten Führungscharakter unterwarf, doch restlos überzeugt davon war er keineswegs. Was sollte er nun tun? Er war allein, völlig allein in einer Umgebung, die er - wenn er zu sich selbst ehrlich war nicht einmal ansatzweise verstand oder gar beherrschte, und das wurmartige Wesen war ihm auf der Spur, würde ihn zu Tode hetzen. Es konnten nur Hiddyn vergangen sein, als der Terraner unversehrt wieder aus dem Feld auftauchte. Es war auch für jemanden, der ihn erst kurz kannte, offensichtlich, dass er sich verändert hatte. In seinen Augen strahlte eine so starke Faszination, dass Ruben unwillkürlich einen unwiderstehlichen Neid empfand. Was hatte der Mutant in diesem Feld gesehen? Was hatte er in diesen wenigen Hiddyn erlebt, und wieso hatte es ihn dermaßen beeindruckt? Startac Schroeder lachte, auf seine so seltsame terranische Weise, die Ruben niemals verstehen würde. Sie widersprach seinen evolutionären Überlebensstrategien und würde ihm auf ewig so fremd bleiben wie der Anblick eines ungehörnten Kopfes. Dann öffnete der Terraner den Mund, und der Führer der Astronautischen Revolution befürchtete, angesichts der Worte des Mutanten endgültig den Verstand zu verlieren. „Komm mit“, sagte Startac Schroeder, „folge mir in die Unendlichkeit...“

4. Leikene: Der Croz, an dem die Fremden kamen

Ein tiefes Grollen erklang, und das Tor des Simulationstanks öffnete sich. Leikene war wie betäubt. Sie schien Ewigkeiten und gleichzeitig nur wenige Hiddyn hier verbracht zu haben. Und sie konnte ihre Leistung nicht einschätzen, hatte nicht die geringste Ahnung, wie das Gremium sie bewerten würde. Sie kroch aus dem Tank und scattete sofort, dass sich eine weitere Ehrwürdige zu dem Hohen Gremium gesellt hatte. Leikene kroch auf sie zu, und die alte Tayrobo gestattete einen Holoscat. Holoscatten bedeutete einerseits die komplette Abtastung eines Körpers von allen Seiten. Andererseits war damit das Scatten der speziellen Hologramme gemeint, die die Tayrobo entwickelt und so modifiziert hatten, dass sie sie mit ihren Sinnen deuten konnten. Es musste eine sehr alte Tayrobo sein. Keine Angehörige des Gremiums war mehr jung. Leikene erkannte die neu hinzugekommene Ehrwürdige zuerst nicht, doch dann durchfloss sie grenzenlose Freude. Es war die Laram' Re' Ntana, die Rangeurin im Obersten Rang, die als einzige berechtigt war, Manipulationen im legendären Tar' Yarony vorzunehmen.

Wenn sie gekommen war, konnte das nur eines bedeuten. Leikene sah sich nicht getäuscht. „Du hast die dir gestellten Aufgaben erstklassig bewältigt“, verkündete die Laram' Re' Ntana, „und die Prüfung glanzvoll bestanden. Die bislang ranghöchste Leikene gibt es nicht mehr. Ab heute darfst du dich Rangeurin im Ersten Rang nennen. Du bist nun eine vollwertige Dem' Re' Ntana und wirst einem Kado den Dienst im Portalen Äther antreten.“ Ich habe es geschafft, dachte Leikene. Ich habe es geschafft!

Aber ihre Lehrjahre waren trotz der Beförderung keineswegs beendet. Leikene wurde in ein kleines Portal versetzt, in dem sie eine altgediente Artgenossin zu unterstützen hatte. Aber es gab nicht viel zu tun dort, nur Routineaufgaben waren zu bewältigen. Dann wurde sie in ein anderes kleines Portal versetzt. Und in ein drittes. Anfangs drohte die Ungeduld Leikene schier zu zerreißen, doch nach der zweiten Versetzung wurde ihr einiges klar. Sie hatte die Affinität zum Netz, aber die besaßen die meisten Tayrobo. Die Prüfung war ihr so leichtgefallen, weil sie für die Tätigkeit im Netz nicht nur geboren, sondern auch bestimmt war. Doch das galt auch für die meisten Tayrobo.

Es kam jedoch darauf an, ihre Begabung mit einigen anderen Aspekten zu verknüpfen. Zum einen waren da die Kenntnisse, die sie sich aufgrund ihres Fleißes während der Ausbildung erworben hatte. Solch eine Betriebsamkeit und Konzentration war nicht allen ihres Volkes gegeben. Und dann war da noch etwas, das man gemeinhin Routine nannte. Hier in diesen kleinen, unbedeutenden Portalen lernte sie allmählich, mit den technischen Gegebenheiten umzugehen. Die älteren Tayrobo brachten ihr mehr bei, als sie während ihrer gesamten Ausbildungszeit gelernt hatte: über den Aufbau der Portale, die Tücken, über Mihelbeks ungeschriebenes Gesetz, dass alles schief gehen würde, was schief gehen konnte. Sie hatte die Begabung, aber nun erwarb sie sich während langer Rhyn die Fertigkeit, auch in der Praxis mit den Gegebenheiten umzugehen.

Sie lernte, welche Aggregate welche Besonderheiten hatten. Sie lernte, welche Ausfälle welche Reaktionen erzeugten. Sie lernte, wie die Praxis wirklich war. Nämlich wesentlich tückischer als die Theorie. Nach Einsätzen in vier verschiedenen Portalen stellte sich bei Leikene endlich das Gefühl ein, eine richtige Dem' Re' Ntana zu sein. Und an dem Croz, an dem dieses Mal kam, kam auch die Berufung zur Rangeurin des Sektorportals 0178-06.

Endlich übertrug man ihr die Kontrolle über ein wichtiges Portal!

Leikene spürte die Verantwortung, aber auch die Herausforderung. Der Planet außerhalb des Portals - die irrealen Welt der Sehenden - trug den Namen Yezzikan Rimba und war die Heimat der Sambarkin- Wissenschaftler. Leikenes Aufgaben waren vielfältig. Neben der Wartung des Portals, der Steuerung und Organisation des Transmitterverkehrs war ihre Aufgabe, über die Ortsanlagen die Bevölkerung von Yezzikan Rimba zu beobachten. Es war eine Anweisung der Laram' Re' Ntana höchstpersönlich, auch wenn Leikene den Eindruck hatte, dass es sich hier um eine unverbindliche Informationsbeschaffung handelte.

Aber sie holte mit Hilfe des Portalrechners die gewünschten Informationen ein und schaffte sie in regelmäßigen Abständen auf Sammeldatenträgern von Yezzikan Rimba in den Catterstock. Dabei war ihr ganz und gar nicht klar, wozu ihre Auftraggeber diese Daten benötigten. Leikene übernahm bei den Übermittlungen die Funktion des Kuriers, denn der Portale Äther selbst ließ keine Funksendungen zu. Vom Catterstock aus gelangten die Datenträger zu den Zentroniken der Ritter von Dommrath; aber das alles war nicht mehr Leikenes Sorge. Ihr Interesse galt dem Portal und dem Portalen Äther, weniger den Sambarkin.

Während ihrer fortgesetzten Ausbildung in kleineren Portalen hatte Leikene gelernt, dass in dringenden Fällen auch eine Hyperfunkverbindung benutzt werden konnte. Doch dazu mussten die Tayrobo in den Portalen die Welt der Sehenden erst einmal genau verstehen, was zwar möglich war, woran sie aber zumeist nicht das geringste Interesse hatten. Leikene bemühte sich, es besser zu machen als ihre Artgenossinnen, aber auch sie hatte Schwierigkeiten, sich in Begriffe wie Augen und Farben, Sehen und Blicken hineinzudenken.

Davon abgesehen wusste sie, dass der Informationsfluss von den Portalen zu den Rittern nicht gerade der schnellste war und eher für demoskopische Zwecke als im Sinne einer tatsächlichen Überwachung angelegt war. Sie wurde weniger als Spitzel denn als Statistiker eingesetzt und hatte keine Skrupel, diese Aufgabe wahrzunehmen. Aber ihr Leben wurde immer eintöniger. Sie hatte ihr Portal voll unter Kontrolle, die gelegentlich auftretenden Störungen und Ausfälle wurden mit der Zeit zur bloßen Routine. Fast hatte sie den Eindruck, sie hätte sich und das Ziel ihrer Existenz verwirklicht, nur um jetzt träge vor sich hin zu leben. Doch mit einemmal wurde es turbulent.

Die Astronautische Revolution brach aus, ausgerechnet auf der von Leikene betreuten Welt.

Plötzlich herrschte hektische Aktivität auf allen Kommunikationswegen, im Portalen Äther wie auch im Hyperfunk. Fast jeden Croz trafen neue Anweisungen ein, per Kurier oder Funk. Teilweise widersprachen sie sich, und Leikene hatte den Eindruck, dass die Ritter oder ihre Beauftragten überfordert waren und nicht mit der Situation umgehen konnten. Zunächst erhielt Leikene per Hyperfunk die Anweisung, das Portal stillzulegen. Leikene war etwas verwirrt. Das wäre auch vom Tar' Yarony aus möglich gewesen; warum reagierte man nicht so schnell wie möglich, sondern delegierte statt dessen die unangenehme Aufgabe, und zwar auf eine zeitraubende Art und Weise, die keinerlei Nutzen brachte?

Nach einigen Croz erhielt sie den Befehl, das Portal wieder zu aktivieren. Sie verstand nicht, was die Ritter von Dommrath umtrieb, aber das ging sie auch nichts an, denn die Ritter würden schon wissen, was zu tun war. Leikene beschäftigte sich mit der Welt der Sehenden und sammelte mit ihren Ortgeräten zahlreiches Datenmaterial über die Aktionen der Sambarkin. Sie verstand nicht, welchen Hintergrund und welche Folgen die Aktivitäten dieser hochbegabten Wissenschaftler hatten, aber für die Ritter mochten die Daten durchaus Sinn ergeben.

Doch dann war Leikene zum ersten Mal während ihrer Tätigkeit als Rangeurin ratlos. Die Sambarkin errichteten über dem Sektorportal 0178-06 eine halbkugelförmige Energieglocke. Sie forderte Anweisungen vom Catterstock an. Die Rebellen versuchten offensichtlich, das Portal vom Do' Tar-fryddan abzuriegeln und das Einmarschieren der Legionstruppen durch das Portal zu verhindern. Der Zugang zum Planeten Yezzikan Rimba war fortan über das Dommrathische Netz nicht mehr möglich, obwohl natürlich das Sektorportal an sich nicht betroffen oder ausgeschaltet war. Leikene wartete noch immer auf Anweisungen, als die Ereignisse eskalierten. Auf eine Weise, die sie absolut nicht nachvollziehen konnte, drangen Fremde in das Portal ein.

Dies war ein Vorgang ohne Beispiel; es hatte nach Leikenes Wissen nie zuvor einen ähnlich gelagerten Fall gegeben. Die Portale waren normalerweise vollständig unzugänglich, es sei denn durch den Weißen Schnitt. Es gab nicht einmal Schleusen, die hinaus- oder hineinführten. Wie kamen die Fremden also in Leikenes Reich? Sie spürte die Fremden auf, scattete sie, erkannte sie als einen Sambarkin und eine völlig unbekannte Lebensform und erklärte sie daraufhin für festgenommen. Doch im selben Augenblick waren die beiden humanoiden Wesen verschwunden. Leikene rief sich in Erinnerung zurück, was sie über Psi-Fähigkeiten wusste. Es war nicht viel.

Aber es hatte den Anschein, als hätten die Eindringlinge entweder einen Teleportersprung ausgeführt oder aber sich irgendwie in den Portalen Äther eingefädelt. Leikene erwachte aus ihrer Lethargie. Das war endlich einmal eine Herausforderung. Von nun an rechnete sie jeden Hiddyn mit dem Unerwarteten. Und in der Tat, die Eindringlinge entzogen sich ihr weiterhin. Sie stellte rasch fest, dass die Fremden keinen Zugang zum Weißen Schnitt hatten. Also musste es sich um Mutanten handeln.

Nun, da Leikene wusste, wonach sie zu suchen hatte, stöberte sie mit Hilfe der Portalanlagen die Eindringlinge rasch wieder auf. Aber all ihre Bemühungen blieben erfolglos. Mehrere Male versuchte sie, sich den beiden Humanoiden zu nähern, doch sie wichen ihr immer wieder aus. Die Ver zweiflung der jungen Tayrobo wuchs. Handelte es sich tatsächlich um Teleporter? Es gab keine andere Möglichkeit. Doch was sollte sie gegen die Eindringlinge unternehmen? So etwas stand in keinem Lehrbuch. Keine Rangeurin war auf so etwas vorbereitet. Die eigentliche Katastrophe geschah dann, als die Eindringlinge den Saal mit dem Weißen Schnitt erreichten. Leikene wusste nicht, was die Humanoiden beabsichtigten, kannte deren Ziele nicht, doch eines war klar: Sie durften auf keinen Fall in den Portalen Äther eindringen. Mit höchster Eile begab die Tayrobo sich ins Zentrum des Portals. Doch als sie dort ankam, waren die Fremden verschwunden.

Ihr war sofort bewusst, was das bedeutete.

Und der Portalrechner bestätigte ihre schlimmsten Befürchtungen: „Die Fremden sind soeben mit unbekanntem Ziel in den Weißen Schnitt eingedrungen.“ Das Undenkbare war geschehen. Die absolute Katastrophe. Fremde, von deren Motiven und Absichten sie nicht das geringste wusste, waren ins eigentliche Herz des Landes Dommrath vorgestoßen. Leikene hielt es nicht für ausgeschlossen, dass die Humanoiden eine Gefahr darstellten. Dass sie ins Portal vorgestoßen waren, um den Äther zu vernichten. Dazu waren sie eventuell imstande.

Die Tayrobo wagte nicht, sich die Konsequenzen vorzustellen. Im ganzen Land würde der Verkehr zusammenbrechen. Der vollständige wirtschaftliche Zusammenbruch und Hungersnöte würden das Ende der Macht der Ritter einläuten. Jede Ordnung würde verloren gehen, das Chaos würde Einzug halten und die friedliche Koexistenz aller Völker des Landes mit einem fürchterlichen Sturm hinwegfegen. Leikene war es nicht gelungen, der Eindringlinge habhaft zu werden. Aber das war auch nicht ihre Aufgabe. Die Humanoiden gehörten nicht zu ihrer Welt! Sie hatte vielleicht den Fehler begangen, nicht sofort fachkundige Hilfe angefordert zu haben, die Legion oder wen sonst die Laram' Re' Ntana ihr geschickt hätte. Diesen Vorwurf musste sie sich machen. Trotzdem blieb die Rangeurin ruhig. Sie hatte keine Wahl. Sie musste die vorgesetzten Stellen im Catterstock von dem Vorfall in Kenntnis setzen und die Artgenossinnen warnen, dass Fremde über das Sektorportal 0178-06 in ihren ureigenen Bereich eingedrungen waren.

Den Hypersender konnte sie dazu nicht benutzen; seit die Sambarkin die Energieglocke über das Portal gelegt hatten, war er störungsanfällig und funktionierte zeitweise überhaupt nicht. Sie musste die Botschaft persönlich in den Catterstock bringen. Mit einem Transfer durch den Portalen Äther würde sie die Heimstatt innerhalb kürzester Zeit erreichen.

5.

Ruben Caldroygn: Ins Herz des Lichts Ruben Caldroygn spürte, wie die Erbanlagen seiner Vorfahren mit brachialer Gewalt an die Oberfläche drangen. Kämpfen oder fliehen! schrien die Gene, die seine Spezies eigentlich schon längst überwunden hatte. Zumindest hatte er das bislang angenommen. Er war stets davon ausgegangen, dass vom Erbe der Ahnen nur noch Kerr-Winnuck geblieben war, die traditionelle Kampfsportart der Sambarkin unter Einsatz der Hörner. Und vielleicht noch ein schwacher Abklatsch davon, die Buddo- Tänze, die schlichtweg zu einem Ritual geworden, wenn nicht sogar verkommen waren. Doch in diesem Augenblick verstand der Revolutionsführer zum ersten Mal, was seine unzivilisierten Vorfahren empfunden haben mussten, wenn sie sich in Gefahr wähnten oder einer unbekannten Bedrohung gegenüberstanden.

Andererseits sah er die Ver zückung auf Startac Schroeders Gesicht, und sein Verstand sagte ihm, dass von dieser energetischen Erscheinung keinerlei Gefahr ausging. Die Faszination in ihm wurde immer stärker, doch ein Rest von Vorsicht blieb. Was war in dem Licht mit dem Mutanten geschehen? War er noch Herr seiner Sinne? Seiner selbst? Ruben zögerte und haderte, doch dann wurde ihm klar, es gab nur eine Möglichkeit, die Wahrheit herauszufinden. Er dachte an die Schule der Schnitzer vom Sommerhügel, verfluchte sie und sehnte sie gleichzeitig herbei, ergriff Startac Schroeders Hand und folgte ihm in das Licht.

Die Faszination überwältigte ihn. Er machte einen Schritt, einen kleinen Schritt für einen Sambarkin, aber einen großen für die Astronautische Revolution, wie er hoffte und annahm, und war in einer anderen Welt. In einem anderen Universum.

Oder noch immer in dem seinen, doch in diesem Fall sah er es zum ersten Mal so, wie es wirklich war. Vielleicht auch nur so, wie das Licht es ihm zeigte. Das Universum war völlig schwarz, aber es war von Tausenden von leuchtenden Punkten durchsetzt. Das Netz, dachte er. Das Netz der Portale im Land Dommrath. Ich sehe alle Portale vor mir, jedes einzelne Portal in unserem Land. Do' Gwinyr, Do' Cenny, die verschienenen Spiralarne von Dommrath, er erkannte alles ganz genau. Aber es war nicht zu vergleichen mit dem Betrachten einer dreidimensionalen Sternenkarte. Er hatte den Eindruck, Teil des Landes zu sein, während das Land gleichzeitig ein Teil von ihm und in ihm war.

Und dann sah er die viel schwächer leuchtenden Fäden, die sich wunderschön filigran und gleichzeitig schier unzerreißbar, wie er instinktiv wusste, zwischen den Portalen spannten. Von jedem einzelnen Portal führten diese Fäden zu allen benachbarten. Sie bildeten ein wunderschönes Gespinst in der Dunkelheit, eine Offenbarung, die sich jedoch seinem Verständnis entzog. Noch. Ruben Caldroygn schaute an seinem Körper hinunter, und ein eiskalter Schrecken ließ die Pracht, die ihn umgab, erstarren. Denn er hatte gar keinen Körper mehr. Er war die Dunkelheit und das Licht und die Fäden. Und befand sich gleichzeitig in alledem.

Wir sind entstofflicht worden, vernahm er Startac Schroeders Stimme, bevor die Panik ihn mitreißen konnte. Offenbar erfolgt das automatisch, wenn man den Portalen Äther betritt. Den Portalen Äther? Ruben wusste nicht, wie die Verständigung zustande kam. Er empfing einen Gedanken, und er dachte einfach eine Erwiderung, und die Antwort bestätigte, dass sein Gedanke angekommen war. Hat der Äther dir das denn nicht verraten? Er fragte sich, wie man mit einem entstofflichten Gehirn denken konnte. Was? dachte er. Nun, was er ist. Was er tut. Der Äther

ist das Do' Tarfryddan. Nein, dachte Ruben zornig. Offensichtlich war die Affinität zwischen dem Portalen Äther und dem Terraner stärker als die zwischen dem Äther und ihm. Vielleicht lag es daran, dass Schroeder ein Mutant war? Nein, das hat er nicht. Die Bewegung im Portalen Äther erfolgt durch reine Willenskraft, erklärte Schroeder. Wer durch den Weißen Schnitt in das System eingedrungen ist, verfügt entlang den Fäden des Do' Tarfryddan über absolut freie Beweglichkeit von jedem Portal zu jedem anderen. Den Weißen Schnitt? Das Entstofflichungsfeld, in das ich dich geholt habe. Und jetzt probiere es! Such dir einen Faden aus und gleite an ihm entlang! Ich bleibe bei dir! Ruben Caldroygn wusste nicht, wie er es anstellen sollte, und tat es einfach. Er glitt zu einem der leuchtenden Fäden und an ihm entlang, und seine Umgebung veränderte sich. Zuerst vorsichtig, dann immer schneller raste er von einem Lichtpunkt zum anderen und wechselte ständig die Richtung, um die neue Art der Fortbewegung einzuüben. Es gab nichts einzuüben. Die Ortsveränderung im strahlenden Netz stellte nicht das geringste Problem dar.

Er beherrschte sie, als hätte er nie etwas anderes getan. Ruben hätte es nicht für möglich gehalten, doch die Faszination, die von dem Do' Tarfryddan ausging und die er von Anfang an empfunden hatte, steigerte sich noch. Unsere Körper sind entstofflicht, dachte er, und doch bleiben wir kommunikationsfähig und bestimmen aus freiem Willen den Weg, den wir in dem seltsamen Medium einschlagen wollen. Das ist ... das ist keine Wissenschaft mehr, das ist Magie! Doch er war nicht in das Portal eingedrungen, um sich vom Do' Tarfryddan verzaubern zu lassen. Er war der Anführer und das Herz der Astronautischen Revolution. Er hatte eine Mission. Caldroygn glitt langsamer am Netz entlang und versuchte, sich zu orientieren. Schließlich verhartete er vollständig und rief sich die Checkalurkarte des Landes in Erinnerung. Was hast du vor? vernahm er Startac Schroeder. Aus der Position verschiedener Portalstandorte zueinander kann ich einige Sterne und ihre Planeten identifizieren, dachte er. Da ist Yezzikan Rimba, dort Mindandar und dort Arnaff. Du hast Recht! Die Verblüffung in Schroeders Gedanken war unverkennbar. Ruben fragte sich, ob der junge Mutant seine Befindlichkeiten hier in dieser Umgebung ebenso deutlich wahrnehmen konnte. Er musste versuchen, sich im Zaum zu halten. Und dort, dachte der Revolutionsführer, dort muss Cluster 0001 sein Crozeiro!

Eine Ansammlung von etwa zwei Dutzend Portalen kennzeichnete das, Zentrum des Landes, und kaum hatte Ruben diesen Mittelpunkt aufgespürt, da nahm er auch die starke Anziehungskraft wahr, die eines jener Portale in dem seltsamen Medium ausübte, in dem sie unterwegs waren. Wenn man es erst einmal entdeckt hatte, konnte man sich diesem Einfluss kaum entziehen. Fast schien es, dass dieses Portal ihn nicht mehr aus seinem Bann ließ, nachdem er es erst einmal auf sich aufmerksam gemacht hatte. Als sei dieses Portal mehr als nur eine technische Einrichtung. Ja, bestätigte der Terraner. Ich spüre es auch. Das ist Crozeiro. Wo möglicherweise die Ritter residierten, wo sich ihre Sternenkammer befand.

Crozeiro. Ihr eigentliches Ziel.

Es ist zu gefährlich, mahnte Startac. Wir wissen nicht, was sich hinter all jenen Portalen verbirgt und ob sie ebenso gefahrlos zu untersuchen sind wie das von Yezzikan Rimba. Crozeiro. Das Zentrum.

Nicht das im astronomischen Sinne, nicht das galaktische Zentrum. Aber das im ideellen Sinne. Die Regierungswelt des Landes Dommrath, von der aus die Ritter oder ihre Beauftragten die Macht ausübten. Der Planet einer Sonne im nordöstlichen Rand des Tathfedad-Haupttrings. Es ist zu gefährlich, dachte der Mutant. Aber deshalb sind wir hier! Diese Gelegenheit dürfen wir uns nicht entgehen lassen. Wir können nicht nur das Portal von Yezzikan Rimba erkunden, wir können Crozeiro sehen! Trotzdem, es ist zu gefährlich, wiederholte Schroeder. Dort konzentriert sich die gesamte Macht der Ritter! In unserer Situation ist eine Wahl so gut wie die andere. Wenn die Revolution gerettet werden soll, muss es einfach vorangehen. Alles andere wird sich finden.

Nun ja ... Ruben merkte den Gedanken des Mutanten an, dass er zögerte. Und dann spürte er etwas anderes: einen Unternehmungsgeist, einen Forscherdrang, eine Neugier, die der der Sambarkin mühelos gleichkam. Startac Schroeder war fasziniert von der Vorstellung, die Geheimnisse des Clusters 0001 zu ergründen. Es war von vornherein seine Absicht gewesen, dorthin vorzustoßen. Nur dort konnte er eventuell ein Fernraumschiff finden, das ihm eine Rückkehr in seine Heimat ermöglichte. Also gut, dachte Startac Schroeder entschlossen. Untersuchen wir zuerst das besondere Portal.

Und wie kommen wir dort hinein? Wenn man den Portalen Äther benutzt, natürlich durch den Weißen Schnitt. Wir kommen hinaus, wie wir hineingekommen sind. Folge mir einfach. Ruben war erstaunt über den Enthusiasmus, den der Terraner plötzlich an den Tag legte. Das war auch von Anfang an seine Absicht gewesen, dachte er. Warum ist diese Spezies immer so zögerlich und vorsichtig? Er folgte dem Mutanten, trieb in Hiddynschnelle durch das unbegreifliche Medium nach Crozeiro, glitt in das Feld aus gelblich strahlendem Licht hinein, das sich vor ihm auftat, als er zum ersten Mal in einen der leuchtenden Punkte im Netz eindrang - und trat, wie Schroeder vor ihm, wiederverstofflicht in einen Alptraum.

Die Wurm ähnlichen waren überall. Ruben machte einen Schritt und sah eine weißgraue Wand vor sich. Im nächsten Moment spürte er, wie Tage zuvor bereits im Portal von Yezzikan Rimba, Fühler auf seinem Körper, dem Gesicht, einfach überall. Diesmal blieb er nicht ruhig stehen. Diesmal leistete er Widerstand. Er versuchte es zumindest.

Er schrie auf, wirbelte herum und lief los, prallte gegen ein anderes riesenwurmähnliches Lebewesen und wurde zurückgeworfen. Er ging zu Boden, glaubte im nächsten Augenblick zu spüren, dass etwas über ihn hinwegrollte, fühlte Saugnäpfe auf seiner Haut, Widerhaken, die darauf kratzten und scharften, sich jedoch nicht hineinbohrten. Ein schweres Gewicht legte sich auf seine Brust, ein körperlich geworden er Alp, drückte ihm den Atem aus den Lungen. In den nächsten Hiddyn spürte er eine Berührung in seinem Nacken. Daraufhin durchzuckte ihn ein kurzer Schmerz, und er war nicht mehr in dieser Welt.

Es dauerte schier eine Ewigkeit, bis er begriff, dass Startac Schroeder zuerst zu ihm und dann mit ihm teleportiert war. Er sah sich um. Dunkelheit.

Undurchdringliche Dunkelheit. Wie im Portal von Yezzikan Rimba. Diesmal reagierte der Terraner schneller. Der Lichtkegel seines Scheinwerfers kämpfte gegen die Finsternis an, konnte ihr aber nur wenige Meter abringen. Ruben fand sich in einem höhlenartigen Gang wieder, der sich durch eine Art Gestein zu winden schien. Es handelte sich eindeutig um keine hochtechnisierte Umgebung wie im Portal. Eine Sirene jaulte auf. Ihr unangenehm hoher, schriller Ton drang Ruben Caldroygn bis in die Spitzen der Lappfinger. Dann sagte eine unmodulierte und völlig künstlich wirkende Stimme in makellosem, aber gänzlich unbetontem Do' Esanom: "Eindringlinge im Catterstock! Alle Tayrobo schützen die Weißen Schnitte!"

Ruben schüttelte sich. Hatte er die Abtastung des ersten Wurm artigen damit konnten nur die Tayrobo gemeint sein- noch keineswegs als unangenehm empfunden, so hatte die Vielzahl der Berührungen Ekel und Panik in ihm ausgelöst. Es ist nichts passiert, dachte er. Diese Wesen sind blind. Sie haben nur versucht, dich zu ertasten. Aber er kam nicht gegen seine Natur an. Er war und blieb ein Sambarkin. Es hatte ihn schier unerträgliche Überwindung gekostet, die Abtastung im Portal von Yezzikan Rimba reglos zu überstehen; doch dabei hatte es sich nur um eines dieser fremdartigen Wesen gehandelt, und nun waren es Dutzende, wenn nicht sogar Hunderte gewesen.

Er war ein Sambarkin. Seine Vorfahren waren Raubtiere gewesen. Er hatte sich weiterentwickelt. Er riss sich zusammen, schaltete den Scheinwerfer ein und holte die Ortungsgeräte hervor. Wenn es an diesem Ort Ritter von Dommrath geben sollte, waren sie offenbar gut verborgen. Die Geräte gaben nur geringen Aufschluss über die Umwelt, konnten nicht einmal bestimmen, ob sie sich auf einem Planeten befanden oder sonst wo. Die Werte ergaben nicht den geringsten Sinn. "Wir sind im Crozeiro-System", murmelte Ruben. „Daran besteht kein Zweifel. Aber wo genau?« Er machte die Geste der hilflosen Ratlosigkeit. „Vielleicht war es doch zu gefährlich.“ Sein Respekt vor dem Terraner wuchs. Startac hatte ihn gewarnt.

Endlich zeigte das Ortungsgerät erste brauchbare Daten. Die sambarkinsche Technik musste sich nicht verstecken, solange es nicht um Raumfahrt ging. "Wir befinden uns offenbar in einer hermetisch abgekapselten Station, vielleicht in einem sehr großen Bauwerk von etwa drei Kubikkilometern Rauminhalt." "Das kann ich problemlos herausfinden", sagte Startac und teleportierte. *Innerhalb eines Sekundenbruchteils stand er wieder vor ihm und brach zusammen. Sein Gesicht war schmerzverzerrt, sein Körper krümmte sich wie der eines Embryos, der irgendwie ahnte, was ihm bevorstand. Dann wurde er von einem Krampf geschüttelt, der seine Extremitäten unkontrolliert zucken ließ.

Ruben startete den Mutanten fassungslos an. Was war geschehen? War die Teleportation etwa gescheitert? War so etwas denn überhaupt möglich? Er zerrte seinen Medokasten hervor und öffnete ihn, hielt dann jedoch inne. Was sollte er dem Terraner verabreichen? Der Druide Keifan hatte zwar behauptet - glaubte Ruben sich zumindest zu erinnern -, dass die Konstitution der Sambarkin und der Terraner ziemlich ähnlich sei, aber verlassen wollte der Revolutionsführer sich darauf nicht. Ein leichtes kreislaufstabilisierendes Medikament für Sambarkin mochte den viel kleineren,

schmächtigeren Terraner glatt umbringen.

Ruben kniete neben Startac nieder und versuchte, den Körper des Mutanten festzuhalten, damit er sich nicht verletzte. In dem Moment ließen jedoch die zuckenden Bewegungen in ihrer Intensität bereits nach. Ich kann nichts für ihn tun, dachte Ruben. Entweder er übersteht es oder er stirbt. Schließlich klangen die Krämpfe ganz ab, und Startac Schroeder öffnete die Augen. "Das ist die reinste Ironie", murmelte er. "Ich wurde zurückgeworfen. Ich kann die Wände des Gebäudes, in dem wir uns befinden, mit einer Teleportation nicht durchdringen."

„Ist so etwas denn überhaupt möglich?“ „O ja.“ Startac nickte schwach. „Bei Energieschirmen.“ „Vielleicht hat man solch einen Schirm um diesen Komplex errichtet“, spekulierte Ruben. „Mag sein. Aber ich glaube eher, es liegt an den Wänden selbst. Frag mich nicht“, wehrte er ab, „ich kann es dir nicht erklären.“ „Und was ist daran so ironisch?“ Startac lachte erneut auf, diesmal schon etwas kräftiger. „Crozeiro ist der einzige Ort, an dem man in Dommrath Fernraumschiffe finden könnte. Jedenfalls der einzige uns bekannte. Und nun bin ich hier, und ich kann diese seltsame Wandung nicht durchdringen.“ Ruben machte die Geste des Abgründtiefen Bedauerns. „Das ist auch unserer Sache nicht gerade förderlich.“

„Doch selbst wenn ich hier ungehindert teleportieren könnte ... Ich kann Trim doch nicht einfach hier zurücklassen.“ „Aber innerhalb des Gebäudes kannst du noch teleportieren, oder?“ Ruben hoffte, dass die Berechnung nicht allzu deutlich aus seiner Stimme herauszuhören war. „Ich bin müde.“ Schroeder versuchte, sich hochzustemmen. Kraftlos gaben seine Arme nach. „Unendlich müde.“ Ruben half ihm auf die Beine. Der Mutant stand schwankend da, wäre fast wieder zusammengebrochen. Ruben stützte ihn. „Ich habe ein Gerät dabei“, sagte er, „mit dem ich vielleicht das Kugelfeld orten kann, durch das wir in diesen Catterstock hineingelangt sind.“

„Worauf wartest du noch? Ich könnte zwar dorthin zurückteleportieren, aber wir müssen damit rechnen, dass dort jede Menge Tayrobo auf uns warten. So heißen diese Wurmis wohl.“ Ruben lachte schallend auf. „Wurmi. Das gefällt mir.“ Er wurde abrupt wieder ernst. „Aber dazu müsste ich triangulieren.“ Schroeder verdrehte die Augen. „Mindestens zwei Teleportationen. Wahrscheinlich noch mehr, um uns notfalls in Sicherheit zu bringen.“ „Wahrscheinlich noch mehr“, sagte Ruben kalt. Die Wirklichkeit war ebenfalls kalt und rau. „N und zehn Teleportationen, und du kannst mich beerdigen“, sagte Startac. „Ich möchte verbrannt und dann anonym bestattet werden.“ Ruben machte die Geste der respektvollen Zustimmung. Und streckte die Hand aus. Startac ergriff sie und teleportierte.

Sie materialisierten in einer Höhlung, die sich kaum von der unterschied, die sie gerade verlassen hatten. Weit und breit war kein Tayrobo zu sehen. Ruben schaute sich um. Das Material, aus dem die Gänge bestanden, erinnerte in der Tat auf den ersten Blick an Felsgestein. So als wolle man den Tayrobo unter allen Umständen Lebensbedingungen bieten, die ihren natürlichen so nah wie möglich kamen. Die Kalibrierung seines Ortungsgeräts erwies sich als nicht besonders schwierig. Das Kugelfeld, durch das sie in das Bauwerk gelangt waren, strahlte in fast allen Bereichen des energetischen Spektrums. Er konnte sie nicht einmal ansatzweise deuten, wie der Lichterhornschmuck, den manche Buddo-Tänzer gelegentlich trugen.

„Das ist ja interessant“, sagte Ruben verblüfft. „Spann mich nicht immer auf die Folter“, sagte Schroeder. „Hier in diesem Portal gibt es nicht nur ein Kugelfeld, sondern mehrere. Die Daten sind verwirrend. Es handelt sich um drei, vielleicht aber auch noch mehr. Und ich messe im Zentrum des Gebäudes eine energetisch verwandte Erscheinung an, die noch viel auffälliger ist. Dieses Etwas ist von energieführenden Leitungen mit einer extrem hohen Dichte umgeben.“ „Es könnte sich also um eine Schaltzentrale handeln“, murmelte der Mutant und betrachtete die Skala des Ortungsgeräts. Einen Augenblick lang erstarrte er, schien sich so stark zu konzentrieren, dass Ruben fast glaubte, das Leben sei aus ihm gewichen.

Dann rührte Schroeder sich wieder. „Genau dort sind die meisten der Wurmgeschöpfe auf engstem Raum unterwegs“, sagte er. „Das kann ich orten.“ „Noch ein Indiz, das für eine Schaltzentrale spricht“, sagte Ruben. „Ich schätze, dass sich rund zweihundertfünfzigtausend Tayrobo in diesem Catterstock aufhalten.“ Startac lächelte schwach, eine Regung, die Ruben nur mühsam deuten konnte. „Vielleicht war es doch zu gefährlich, hierher zugehen...“ Ruben ignorierte den nicht ganz ernst gemeinten Tadel und sagte: „Ich muss noch eine Ortung vornehmen.“ Startac Schroeder verzog das Gesicht, griff nach seiner Hand und teleportierte erneut.

Diesmal hatten sie nicht soviel Glück. Etwa zwanzig Meter vor ihnen kroch eines der wurmähnlichen Wesen durch den tunnelähnlichen Gang in ihre Richtung. Ruben Caldroygn erstarrte unwillkürlich, obwohl ihm nach der Begegnung im Portal von Yezzikan Rimba klar war, dass Reglosigkeit nicht vor der Entdeckung durch die Tayrobo schützte. Das Geschöpf bewegte sich mit gleichbleibender, gemächlicher Geschwindigkeit. Sein Weg würde es schräg an den beiden Eindringlingen vorbeiführen. Doch als es noch etwa zehn Meter von ihnen entfernt war, hielt es plötzlich inne und richtete den mannigfaltig zuckenden Fühlerkranz genau auf sie. Ruben spürte Startac Schroeders Hand auf seinem Arm und kurz darauf den Schmerz der Entstofflichung.

„Zehn Meter“, sagte Ruben nachdenklich. „Diese Tayrobo scheinen uns mit ihren rätselhaften Sinnen aus maximal zehn Metern Entfernung wahrnehmen zu können. Im Portal von Yezzikan Rimba war es so und hier auch. Es kommt also nur darauf an, dass wir uns mehr als zehn Meter von den Wurmgeschöpfen fernhalten. Somit können wir die Erkundung des Catterstocks in Ruhe fortsetzen - was auch immer das sein mag.“ „N ach dem, was ich bislang gesehen habe, würde ich ihn als einen monströs vergrößerten Ameisenbau beschreiben, nur dass er aus ineinander verschachtelten Felszapfen gebaut ist. Und überall sind diese Tayrobo.“ Fragend sah Ruben den seltsamen Terraner an. „Was ist ein Ameisenbau?“ „Ameisen sind kleinere, in vielen Arten auftretende, meist rotbraune bis schwärzliche, staatenbildende Insekten“, erklärte Schroeder, „deren Bau häufig die Form eines Haufens hat und charakteristisch ist für ihre als emsig empfundene Tätigkeit.“

„Aha“, sagte Ruben. Die Ausführung klang wie aus einem Lehrbuch auswendig gelernt. „Wie fangen wir es an?“ Die Frage überraschte Ruben so sehr, dass seine Antwort erst mit einiger Verzögerung erfolgte. „Du willst die Schaltzentrale und diese energetische Erscheinung erkunden?“ Der Mutant zeigte wieder dieses seltsame Lächeln. „Du würdest dich doch von nichts auf der Welt davon abbringen lassen, dieses Phänomen zu untersuchen, nicht wahr?“ Seine Lappohren ließen an der Nachdrücklichen Verneinung nicht den geringsten Zweifel. „Du hast auch diesmal wieder Recht, Startac Schroeder - wie weiß ich allerdings auch noch nicht.“

6.

Leikene: Der Catterstock

Es war nicht leicht, zur Laram' Re' Ntana vorzudringen, der Obsten Rangeurin im Catterstock. In der Wohnstatt der Tayrobo herrschte weiße Aufregung. Leikene wusste, dass es sich beim Catterstock um eine in sich abgeschlossene Sektion in der Sternenkammer der Ritter von Dommrath handelte. Doch für sie war der Catterstock in erster Linie ein Labyrinth aus wunderbar gewundenen Gängen auf zahlreichen Ebenen, erdig, warm und weich. Es war ihre Heimat. Die Informationen, über wie viele Sektionen die Sternenkammer der Ritter verfügte, wie es in den anderen Bereichen aussah, ja was die Kammer überhaupt war, standen ihr natürlich zur Verfügung. Leikene interessierte das jedoch nicht, sie hatte diese Angaben nie abgefragt. Für sie stellten die Außen Sektionen die Außenwelt dar, genau wie Yezzikan Rimba die Außenwelt des Portals war.

Sie erinnerte sich verschwommen, dass es vor einiger Zeit einen Zwischenfall gegeben hatte. Die Kammer war beschädigt worden war, ein unerhörtes Vorkommnis, aber sie hatte sich nicht weiter damit beschäftigt. Den Tayrobo war es nicht möglich, die Außenwelt zu schützen oder wiederherzustellen. Also beschäftigten sie sich erst gar nicht damit und vertrauten darauf, dass die Ritter von Dommrath oder deren Beauftragte sie schützten. Die Hälfte ihres Volkes lebte im Catterstock, eine Viertelmillion Tayrobo die andere Hälfte war in den Portalen stationiert oder im Äther unterwegs. Rund eine Viertelmillion schien gleichzeitig auf den Saugnäpfen zu sein.

Der Elektrosinn ermöglichte den Tayrobo, andere Lebewesen bis zu einer Entfernung von etwa fünf Körperlängen wahrzunehmen. Die Evolution hatte gut für ihre Kinder gesorgt: damit Tayrobo sich erkennen konnten, mussten sie sich gegenseitig scatten. Es war lebensnotwendig, dass sie sich in den breiten und engen Tunnels ihrer Heimstatt oder der Portale rechtzeitig bemerkten, denn sonst hätte es regelmäßig Zusammenstöße gegeben. Leikenes Elektrosinn wurde bis aufs äußerste beansprucht. Sie brauchte eine Ewigkeit, um zur Wohnhöhle der Obersten Rangeurin vorzudringen. Die Laram' Re' Ntana wollte sie ~~erst~~ nicht empfangen. „Zwei fremde Humanoide sind in den Catterstock eingedrungen, und die Laram' Re' Ntana ist bemüht, sie festzunehmen“, erklärte deren Organisatorin, die Leikene empfing. „Sie hat jetzt keine Zeit für dich.“

„Deshalb bin ich hier“, erwiderte die junge Tayrobo. „Die beiden Humanoi den kommen aus meinem Sektorportal, dem von Yezzikan Rimba - und ich habe wichtige Informationen, die zu ihrer Ergreifung beitragen können.“ Einhundert Hiddyn später kroch sie vor die Oberste Rangeurin.

Es war erst das zweite Mal nach der Bekanntgabe des Prüfungsergebnisses, dass Leikene die Altherwürdige scattete. Die Begrüßung fiel kurz, fast rudimentär aus; Leikene kam sofort zur Sache. Sie berichtete von den Vorkommnissen im Sektorportal von Yezzikan Rimba und gestand ihr Versäumnis ein, nicht sofort kundige Hilfe angefordert zu haben. Die Laram' Re' Ntana tat ihre Beichte mit einem Fühlerschütteln ab. "Es ist noch nie vorgekommen, dass Unbefugte ein Portal betreten konnten", sagte sie. „Und bisher ist es weder mir noch den anderen Tayrobo hier im Catterstock gelungen, die beiden Eindringlinge festzunehmen.“ Die Scatterfühler der Ehrwürdigen raschelten leise und versonnen, wie es Leikene erschien. „Aber deine Information, dass es sich um Teleporter handelt, wirft ein neues Weiß auf einiges, was wir uns im Stock bislang nicht erklären konnten.“

Leikene bewunderte, wie abgeklärt und ruhig die Laram' Re' Ntana mit der Bedrohung umging, aber sie war ja auch viel älter und sehr viel erfahrener. Man munkelte, dass sie noch vom vorherigen Männlichen begattet worden war. „Im Augenblick können wir gegen zwei Teleporter wenig ausrichten“, sprach sie weiter. „Aber wir werden einen Fehler nicht zweimal begehen.“

Die Laram' Re' Ntana aktivierte die Kommunikationsanlage und erteilte den Befehl, aus den Arsenalen Waffen zu holen und an die Rangeurinnen im Catterstock auszuteilen. Waffen, dachte Leikene entsetzt. Waffen waren hier in dieser Sektion des Catterstocks noch nie zuvor eingesetzt, ja nicht einmal ausgeteilt worden. Es waren auch noch nie Fremde in den Catterstock eingedrungen. Die Laram' Re' Ntana wandte sich wieder an Leikene. "Des weiteren werden wir Hilfe anfordern. Hilfe aus den anderen Sektionen der Sternenkammer. Im Catterstock und in den Portalen wird so viel Rittertechnik eingesetzt, dass es wirklich nicht lange dauern kann, einen Antipsi-Schirm zum Einsatz zu bringen. Die Techniker müssen vielleicht nur das eine oder andere Aggregat umschalten oder in seiner Funktion modifizieren."

„Die Techniker?“ wiederholte Leikene. Meinte die Ehrwürdige etwa die von außerhalb? Und warum erzählte sie ihr das? Sollte sie, Leikene, etwa Kontakt mit anderen Sektionen aufnehmen? Die bloße Vorstellung steigerte ihr Entsetzen ins Unermessliche. „Du wirst bei mir bleiben“, zerstreute die uralte Tayrobo dann jedoch Leikenes Befürchtungen. „Du kennst die Fremden am längsten und besten und kannst uns. vielleicht wertvolle Hinweise zu ihrem Verhalten geben, wenn wir sie schließlich stellen oder zumindest in die Enge treiben. Und wir müssen sie unbedingt vom Ätherherzen fernhalten!“

Natürlich, dachte Leikene. Der Tar' Yarony war der Ort, wo die Eindringlinge den größten Schaden anrichten konnten. Von dort aus konnten sie das Land ins Chaos stürzen und der Herrschaft der Ritter einen so schweren Schlag versetzen, dass sie sich vielleicht nie wieder davon erholen würden. Ein schriller Alarmton riss die junge Tayrobo aus ihren Gedanken. Im nächsten Hiddyn erreichte die Rangeurin im Obersten Rang eine Meldung. Die Fremden waren wieder aufgetaucht. Und zwar ausgerechnet an jenem Ort, von dem man sie unbedingt fernhalten wollte. Am Tar' Yarony, dem Ätherherzen.

7. Startac Schroeder; In die Enge getrieben

Die drei Tayrobo bemerkten Startac und Ruben, kaum dass die beiden vor ihnen materialisierten, und krochen sofort zu ihnen heran. Startac wirbelte herum und rannte los. Seine Beinmuskulatur hatte sich schon längst verhärtet und war völlig übersäuert. Die Luft in seinen Lungen brannte wie Feuer. Der Sambarkin blieb hinter ihm, um ihm notfalls Deckung geben zu können. Außerdem durfte er sich auf keinen Fall zu weit von dem jungen Mutanten entfernen, musste in Startacs Reichweite bleiben. Der Tunnel wurde schmaler und niedriger. Ihre Handscheinwerfer zogen flackernde Lichtmuster über das felsähnliche Material, was den Eindruck noch verstärkte, sich in einer völlig unwirklichen Umgebung zu befinden. Das Scharren und Kratzen hinter ihnen wurde lauter. Die Tayrobo kamen näher. Und dann erklangen ähnliche Geräusche auch vor ihnen. Startac stöhnte gequält auf. „Eine tolle Ablenkung ist das!“ flüsterte er, griff nach Ruben und teleportierte. Die Anstrengung raubte ihm fast die Besinnung. Hätte Ruben ihn nicht festgehalten, wäre er zusammengebrochen.

„Eine Ablenkung“, stieß Ruben Caldroygn gepresst aus. „Wenn wir in die mutmaßliche Schaltzentrale des Stocks gelangen wollen, brauchen wir eine Ablenkung.“ „Und wie stellst du dir das vor?“ wollte Startac wissen. „Die Zentrale wird bestimmt besonders gut bewacht, dort werden sich sehr viele dieser Wurmwesen aufhalten“, rekapitulierte der Revolutionsführer. "Wir müssen sie nur hinauslocken und können uns dann in aller Ruhe umsehen!" Ungläubig musterte der Terraner den Sambarkin. Vom Betrachter aus gesehen war Ruben Caldroygns rechtes Horn um etwa eineinhalb Zentimeter kürzer als das linke. Es sah aus, als sei die Spitze abgebrochen oder mit einer sehr scharfen Klinge abgeschnitten worden. Die Bruchstelle war hell und wirkte feucht und frisch. Ohne dass es einen konkreten Grund dafür gab, irritierte dieser körperliche Makel den jungen Mutanten plötzlich ungemein.

Caldroygn bemerkte seinen aufdringlichen Blick und knurrte leise: "Ich will nicht darüber sprechen." Startac Schroeder schaute leicht beschämt zu Boden. "Wir teleportieren an einen Ort in der Nähe der Zentrale. Am besten, wo sich viele der Tayrobo aufhalten. Du findest bestimmt eine geeignete Stelle, da du sie ja orten kannst. Sie sollen uns auf jeden Fall entdecken und uns jagen. Die Tayrobo werden Hilfe anfordern, daraufhin werden die Wurmis in der Zentrale hoffentlich ihre Posten verlassen und sich mit Feuereifer an der Hatz beteiligen."

Der Sambarkin machte mit den Lappfingern eine Geste, die Startac absolut nicht deuten konnte. Sie konnte genauso gut Fröhliche Wurstigkeit wie Trinkzuckerseelige Melancholie bedeuten. „Aus allen Richtungen werden Dut zende von Wurmgeschöpfen herbeiströmen. Doch bevor sie uns erwischen, springen wir an einen anderen Ort und lassen uns erneut entdecken. Das wiederholen wir ein paar Mal, bis fast alle Tayrobo die Zentrale verlassen haben. Und dann können wir dort alles erkunden.“ Startac seufzte schwer. „Erstens, Ruben Caldroygn, werden diese Wesen niemals so blöd sein und auf einen so plumpen Trick hereinfallen.“

Der Sambarkin machte die Geste der Energischen Verneinung, dann die der Verärgerten Ungeduld. „Glaub mir, sie werden“, unterbrach er den Mutanten verärgert. "Die Tayrobo kennen keine Teleporter, und wer sich mit deren Fähigkeiten nie zuvor befasst hat, wird den Umgang mit ihnen auch nicht in einem Kilo-Hiddyn lernen!" Startac überlegte, ob er die Geste des Abfälligen Abwinkens oder den arroganten Stinkefinger machen sollte, ließ es dann aber bleiben. "Und zweitens", sagte er, „hörst du mir eigentlich nicht zu? Rede ich hier für die Wände? Oder für die Affen? Ins eine Ohr rein, ins andere raus? Ich kann nicht mehr - ich kann nicht unbegrenzt teleportieren!" Den letzten Satz schrie er heraus. „Ach“, konterte der Sambarkin, „das schaffst du schon, junger Terraner. Oder hast du eine bessere Idee?“ Startac seufzte erneut tief und begann mit der Ortung.

Während Startac sich in Ruben Caldroygns kräftige Arme fallen und sich von ihnen stützen ließ, ortete er erneut. Die Belastung war schier unerträglich. Teleportieren, orten, laufen, wieder teleportieren ...

Aber der Sambarkin schien nicht nur Revolutionsführer, sondern auch ein aus gefuchster Psychologe zu sein. Startac stellte fest, dass sich in der Tat zahlreiche Tayrobo aus der mutmaßlichen Zentrale an der Hatz beteiligten. Das war natürlich ein schwerer Fehler, doch es fiel den blinden Wesen offenbar nicht leicht, sich auf die Konfrontation mit einem Teleporter taktisch einzustellen. Mehr und mehr Tayrobo waren mit der Jagd auf die Eindringlinge beschäftigt, und in der Zentrale selbst hielten sich nach der vierten Teleportation nur noch wenige auf.

Startac nickte schwach. "Ich habe eine Stelle in der Zentrale angepeilt, die außerhalb der Zehn-Meter-Grenze ist." „Nutzen wir die Gelegenheit“, sagte Caldroygn, und Startac wappnete sich gegen den Schmerz, gegen die unerträgliche Kälte der Erschöpfung. Er nahm den Kampf auf gegen irgendwelche instinktiven Mechanismen seines Körpers, die ihn unbedingt in eine erholsame Ohnmacht fallen lassen wollten. Der entscheidende Sprung, dachte er.

Und teleportierte. Und hätte fast geschrien und damit alles zunichte gemacht.

Die Halle war riesig.

Startacs Sicht war verschwommen, er konnte nicht einmal annähernd schätzen, wie groß sie, war. Jedenfalls viel größer als jede Raumschiffszentrale, die er bislang gesehen hatte. Er und der Sambarkin waren auf einem Aggregat unbekannter Funktion materialisiert, das sich mindestens fünfzehn Meter über die Fühlerkränze der Tayrobo erhob, die flink auf dem Boden der Zentrale herumwuselten. Sie liefen also keine unmittelbare Gefahr, entdeckt zu werden. Caldroygn warf ihm einen Blick zu. Verhalte dich ja so still wie nur möglich! bedeutete er.

Startac war zu schwach, um auch nur ein Wort über die Lippen zu bringen. Er musste sich lediglich zwingen, nicht laut zu stöhnen, um ihre Anwesenheit nicht zu verraten. Und das schien all seine Kraft zu kosten. Nach einer halben Ewigkeit hatte er sich ein wenig erholt. Er schaute sich um. Sie

waren zweifellos in einer Art Schaltzentrale materialisiert. Die Wände aus Felsimitat waren von ähnlichen Aggregaten wie dem gesäumt, auf dem sie sich befanden. Der Rest des Saals wurde von Schaltinstrumenten bestimmt. Sie machten einen seltsam organischen Eindruck auf Startac, wie zuvor im Portal. Der terranische Ort hatte sich mittlerweile hervorragend auf die Tayrobo eingestellt. Trotz ihrer völlig fremdartigen Mentalität spürte er deutlich die Aufregung der Stockbewohner. Das lag allerdings auch an der Körpersprache der wurm artigen Wesen. Er konnte sie inzwischen recht gut einschätzen. Die wenigen Tayrobo an den Schaltelementen offenbarten unübersehbare Zeichen von Nervosität. "Von hier aus", flüsterte Caldroygn, "kann das gesamte Do' Tarfyddan schalttechnisch beeinflusst werden." Startac widersprach ihm nicht. Er hatte denselben Eindruck.

Gestärkt wurde er hauptsächlich von der energetischen Erscheinung im Zentrum der Schaltanlage, die ihn an die Kugelfelder im Portal und hier an diesem Ort erinnerte. Mit einem Unterschied.

Diese energetische Sphäre war viel beeindruckender. Und sehr viel größer. Sie durchmaß etwa zwanzig Meter und reichte mit ihrem unteren Ende gerade an den Felsenboden des Saals heran. In dem milchig wirkenden Inneren waren schemenhaft dieselben Leucht- und Funkenerscheinungen zu erkennen wie in dem seltsamen Medium, durch das sie hierher gelangt waren. Die energetische Kugel schimmerte sanft. Startac wunderte sich, woher er die Kraft nahm, doch er brachte eine weitere Ordnung zustande. Der Bereich unterhalb der Kugel war sicher. Keines der wurmartigen Wesen hielt sich in dem als gefährlich geltenden Radius von zehn Metern auf, auf die ihre Wahrnehmungsfähigkeit beschränkt zu sein schien.

Er überlegte. Ob er noch eine Teleportation wagen sollte? Aber er konnte einfach nicht mehr. Wirklich nicht. Vielleicht hatte er noch die Kraft für eine letzte Teleportation, die sie aus dem Portal bringen sollte. Aber sie waren nicht mehr im Portal von Yezzikan Rimba, und sie konnten vielleicht das Geheimnis lösen, auf das die Ritter von Dommrath ihre Herrschaft begründeten. Doch was half es ihnen, dieses Geheimnis zu lösen, wenn sie ihre Erkenntnisse nicht mehr weitergeben konnten? Glaubst du etwa, die Achtzehnjährigen, die während der Mdl-Krise Kampfeinsätze in Andromeda geflogen haben und die mit einundzwanzig Jahren Offiziere waren, wären auch so zögerlich gewesen? Was ist nur aus uns Terranern geworden? Warum stellen wir heutzutage Fragen, bevor wir schießen, und nicht umgekehrt? Wo ist das Feuer geblieben, das uns zu dem gemacht hat, was wir sind?

Der Monochrom-Mutant lachte verächtlich auf. I am the Lord of Fire, kam ihm der Text eines klassischen terranischen Kulturguts in den Sinn. I am the Hellfire. I am Fireforce.

Startac fragte sich kurz, woher er diesen Anflug von lebensverachtendem Galgenhumor nahm, griff nach Caldroygns Hand, wappnete sich und teleportierte mit dem Sambarkin zum Rand der energetischen Erscheinung.

Einige Tayrobo arbeiteten nicht mehr als zwanzig Meter entfernt von ihnen an den organisch wirkenden Terminals. Einige lagen ruhig vor ihren Schaltinstrumenten, andere bewegten sich hektisch auf ihren saugnapfähnlichen Gliedmaßen, huschten hin und her, riefen Hologramme auf und gaben Anweisungen ein. Eins der Wurmwesen verließ seinen Arbeitsplatz und kroch quer durch den Raum. Es kam erschreckend nah an sie heran, sechzehn Meter, vierzehn, zwölf, aber dann kroch es an ihnen vorbei, und nichts geschah. Die jungen Terraner, die Andromeda befreit haben, müssen nicht bei Sinnen gewesen sein, dachte Startac. Ein weiterer Wurmi kroch auf sie zu. Ich bin zu keiner Teleportation mehr imstande, dachte Startac. Zu keiner einzigen. Ich muss mich ausruhen. Ein paar Minuten noch, dann geht es mir hoffentlich wieder besser.

Startac stieg ein seltsamer Geruch in die Nase. Es roch wie eine Mischung aus Kokos und verbranntem Plastik. Die typische Körperausdünstung der Sambarkin; sie wirkte auf Menschen zwar etwas eigenartig, aber er hatte sich mittlerweile an sie gewöhnt. Dass er sie nun so deutlich wahrnahm, konnte nur einen Grund haben: Ruben Caldroygn transpierte stark. Er warf einen Blick auf den Sambarkin.

Ruben Caldroygns Gesichtsausdruck war völlig entrückt. Als hätte er im Portalen Äther die Erfüllung gefunden und erwartete nun von diesem viel größeren energetischen Entstofflichungsfeld die Transformation. Wozu auch immer. "Nein, Ruben", wisperte Startac. Ein Wurmwesen kroch in vielleicht dreizehn Metern Entfernung an ihnen vorbei. "Tu es nicht."

Das Geschöpf kam näher. Zwölf Meter... elf ... und bog dann nach links ab. Der Revolutionsführer hatte ihn gar nicht gehört. Er streckte eine Hand aus, immer weiter, und schließlich drang sie in das Energiefeld ein. Ruben Caldroygn wurde zu Startac Schroeders Entsetzen wie von einer Art Traktorstrahl in das Innere des energetischen Phänomens gezogen.

Startac erkannte auch durch den Schleier aus Licht, dass Caldroygn keinerlei Anzeichen von Angst zeigte. Vielmehr glaubte der Monochrom-Mutant, auf dem Gesicht des Revolutionsführers eine überwältigende Faszination auszumachen. Wie im Portalen Äther. Schroeders Gedanken rasten. Was sollte er tun? Dem Sambarkin in die Energiekugel folgen? Vielleicht konnten sie durch diese Sphäre ja wieder nach Yezzikan Rimba zurückkehren. Ein schrilles Heulen unterbrach den Gedankengang.

Bislang hatte Startac außer dem Scharren und Kratzen der Tayrobo hier noch kein Geräusch gehört. Doch diese Tonfolge erinnerte ihn unwillkürlich an eine Alarmsirene.

Die Tayrobo, die bislang mit verbissener Konzentration ihren Aufgaben nachgegangen waren, hielten inne. Startac Schroeder hatte nicht die geringste Ahnung, was geschehen war, doch Sekunden später krochen zahlreiche wurmähnliche Wesen auf das energetische Feld zu. Es bestand nicht der geringste Zweifel, sie wussten, wo sich die Eindringlinge befanden! Startac schaute sich gehetzt um. Caldroygn schwebte in dem energetischen Feld und machte keinerlei Anstalten, es zu verlassen. Der Sambarkin hatte anscheinend gar nicht mitbekommen, was sich außerhalb seines Ereignishorizonts ereignete.

Startac dachte an seine Wahrnehmungen im Portalen Äther. War es im Inneren des Feldes überhaupt möglich, die Außenwelt noch wahrzunehmen? Er wusste es nicht mehr. Das Erlebnis hatte einen unglaublich starken Eindruck hinterlassen. Er hätte eigentlich gedacht, dass er es nie vergessen, sich auf ewig an jede Einzelheit erinnern würde, doch genau das Gegenteil war der Fall. Es kam ihm jetzt so fremd und unwirklich vor, dass es ihm wie ein Traum erschien. Startac sah, dass einige der Tayrobo mit ihren Saugnapf-Extremitäten Gegenstände hielten, die ihn frappant an Waffen erinnerten. Das war eindeutig eine Eskalation; bislang hatte er nicht den Eindruck gehabt, dass die Wurmähnlichen überhaupt fähig wären, auf Gewalt zurückzugreifen.

Was tun? In das Energiefeld gleiten?

Teleportieren? Startac Schroeder spreizte die Beine, riss die Arme hoch und schrie: „Keinen Schritt weiter, oder mein Gefährte wird das Energiefeld vernichten!“ Er war froh, dass sein Translator das Do' Esanom beherrschte, die Sprache des Landes Dommrath. Die Drohung wirkte. Er konnte sein Glück nicht fassen. Die Wurmgeschöpfe erstarrten zur Regungslosigkeit. Aber Startac war klar, dass er sich nur eine kurze Atempause verschafft hatte.

Die Lage war aussichtslos.

8. Leikene: Der Befehl

Veleynet befand sich ebenfalls unter den Dutzenden von Tayrobo, die sich vor und in der Schaltzentrale des Catterstocks zusammengefunden hatten, am Tar' Yarony.

Leikene war erleichtert, ihre Ausbilderin zu sehen. Sie vertraute ihr und ihrer Erfahrung. Fremd und ungewohnt war nur die Waffe, die sie hielt. Genauso ungewohnt wie die, die Leikene selbst in ihren Tastorganen hielt. Eine Waffe...

Alle Tayrobo am Tar' Yarony waren bewaffnet. Waffen im Catterstock - ihre Welt war völlig aus den Fugen geraten. Die Ausbilderin versuchte verzweifelt, Ordnung in die Reihen ihrer Artgenossinnen zu bringen. Die Fremden waren kurz hintereinander an verschiedenen Orten in der Nähe des Tar' Yarony aufgetaucht, jedoch immer wieder verschwunden, bevor man ihrer habhaft werden konnte.

„Das ist ein Trick“, murmelte Lei kene. Sie scattete unablässig ihre Umgebung. „Eine Ablenkung. Ihr Ziel ist der Tar' Yarony.“

Sie konnte Veleynets Entsetzen förmlich spüren. "Du hast natürlich recht", erwiderte die Ausbilderin. "Folge mir!" Ich? dachte Leikene. Warum

ausgerechnet ich? Was würde passieren, wenn sie den Eindringlingen tatsächlich begegneten? Sie hatte noch nie zuvor eine Waffe gehalten, geschweige denn benutzt. Sie wusste nicht einmal, ob sie überhaupt instand war, eine Waffe gegen ein Lebewesen einzusetzen. Doch. Das war sie. Unter bestimmten Umständen. Wenn die unbekannten Eindringlinge versuchen sollten, in den Tar' Yarony zu eindringen, ins Ätherherz. Dort verfügten sie über die Macht, im gesamten Do' Tarfyddan unermessliche, möglicherweise niemals wieder zu korrigierende Schäden anzurichten und den Tayrobo den Sinn ihrer Existenz zu nehmen. Soweit durften sie es nicht kommen lassen. Wann würde die Verstärkung eintreffen, die die Rangeurin im Obersten Rang aus der Sternenkammer angefordert hatte? Als Leikene noch zehn Meter vom Ätherherzen entfernt war, blieb sie abrupt stehen. Ihr Elektrosinn verriet ihr, dass die Katastrophe noch größer war, als sie es sich in den schlimmsten Befürchtungen vorgestellt hatte. Einer der beiden Fremden hatte sich in den Tar' Yarony begeben.

Und der zurückgebliebene Fremde schien sich durchaus bewusst zu sein, welche Macht sein Begleiter damit hatte, über die Tayrobo, ja über das ganze Land Dommrath. Denn wie sonst wäre zu erklären, dass er eine drohende Körperhaltung einnahm und laut rief: „Keinen Schritt weiter, oder mein Gefährte wird das Energiefeld vernichten!“ Weitere Tayrobo strömten heran, hielten aber respektvollen Abstand von dem Fremden. Leikene stellte fest, dass einige von ihnen Spezialgeräte trugen, die die Reichweite des Elektrosinns künstlich vergrößerten. Aber die halfen ihnen auch nicht weiter, genauso wenig wie ihre Waffen. Nicht, solange einer der Eindringlinge sich im Ätherherzen aufhielt. Was sollen wir jetzt tun? dachte Leikene verzweifelt. Wie sollen wir uns nun verhalten? Veleynt schien eine Antwort darauf zu wissen. „Gib auf“, rief sie, „und wir werden dein Leben schonen!“ Der humanoide Eindringling stieß ein bellendes Geräusch aus, auf das die junge Tayrobo sich keinen Reim machen konnte. „Bleibt, wo ihr seid“, forderte er sie auf. „Wir schießen gleichzeitig“, flüsterte die Ausbilderin Leikene zu. „Auch wenn der andere Eindringling im Tar' Yarony ist, den vor dem Ätherherzen werden wir sicherheitshalber töten, falls er sich bei der nächsten und letzten Aufforderung nicht ergeben sollte und der andere das Herz nicht verlässt.“ Veleynts Stimme ließ nicht den geringsten Zweifel daran, dass sie es ernst meinte. Ist ihr der Tar' Yarony so viel wert? dachte sie. Ist er mir so viel wert? Sie lauschte in sich hinein und fand tief in ihr, im Innersten ihrer Seele, die Antwort. Ja. „Auf deine Anweisung“, flüsterte sie ihrer ehemaligen Ausbilderin zu, hob die Waffe und richtete sie auf den Humanoiden. Der Eindringling ist unbewaffnet! mahnte eine innere Stimme Leikenes. Er mochte vielleicht eine Waffe bei sich tragen, aber er hatte sie nicht aktiviert.

Das stellte sie mit ihrem Elektrosinn fest. „Es ist falsch“, sagte sie. „Es bringt uns keinen Vorteil, den Eindringling zu töten. Nehmen wir ihn als Geisel, um den anderen aus dem Ätherherzen zu locken.“ „Nein!“, widersprach Veleynt. „Das ist zu gefährlich! Er ist Teleporter. Wir müssen ihn töten!“

Leikene zögerte. Hatte die Besorgnis um den Tar' Yarony die Urteilsfähigkeit ihrer alten Ausbilderin getrübt? „Die Fremden“, erklang in diesem Augenblick Laram' Re' Ntanas Stimme über die Kommunikationsanlage, „dürfen keinesfalls verletzt oder getötet werden. Wir müssen jedoch alles daransetzen, sie so schnell wie möglich einzufangen. Das ist ein Befehl von höchster Stelle!“ Leikene verspürte Erleichterung und Enttäuschung zugleich, doch die Erleichterung überwog bei weitem. Sie wusste nicht, was die Rangeurin im Obersten Rang mit dieser höchsten Stelle meinte. Aber es stand außer Frage, dass die Tayrobo den Befehl befolgen würden. Und was jetzt? fragte sie sich. Wie kommen wir aus diesem Patt wieder heraus? Jetzt mussten sie auf die Antipsi-Felder hoffen. Es konnte nicht mehr lange dauern, bis die ersten hochgefahren werden würden. Falls der Humanoide bis dahin nicht ebenfalls ins Ätherherz eingedrungen war...

9. Ruben Caldroygyn: Die Entscheidung

Ruben machte einen Schritt und tauchte in eine unbegreifliche Welt ein. Alles, was ihm bislang wie ein Wunder erschienen war, wie Magie oder zumindest wie so überlegene Technologie, dass sie ihm wie Magie erscheinen musste, das alles verblasste angesichts dessen, was sich ihm hier offenbarte. Er tauchte in diese Welt ein, verlor sofort das Gefühl für Zeit und Raum und gewann beides gleichzeitig zurück. Sein Aufenthalt in dieser Sphäre mochte nur Hiddyn dauern, doch subjektiv kam er ihm wie eine Ewigkeit vor - eine Ewigkeit, die ein nicht mehr messbares Millionstel eines Wimpernschlags währte.

Erneut glaubte er, sich in körperlosem Zustand inmitten des Dommrathischen Netzes zu befinden. Doch diesmal war das Netz ihm untertan. Er war nicht nur Teil des Netzes, wie das Netz wiederum Teil von ihm war, er beherrschte es. Er spürte sofort, dass er mental, allein mit der Kraft seiner Gedanken, auf sämtliche Einrichtungen zugreifen konnte, die im Ätherherzen vorhanden und für ihn irgendwie wahrnehmbar dargestellt waren. Er glitt in die Portale und wusste, dass er sie von hier aus problemlos sperren oder öffnen konnte. Er spürte die Verkehrsströme im Netz des Landes Dommrath, ein gewaltiges, flimmerndes Gewebe aus Myriaden einzelner Bestandteile, und wusste, dass er sie umleiten, ja sogar vollständig sperren konnte. Ruben sah sofort die Möglichkeiten, die diese mentale Macht ihm bot. Das längst untergegangene geglaubte Raubtier in ihm wurde wieder wach. Greif an! peitschte es ihn auf. Nutze die Gelegenheit! Wer weiß, ob sie sich dir noch einmal bieten wird! Und es mahnte zur Vorsicht. Sei behutsam! Fliehe lieber! Du weißt nicht, worauf du dich einlässt. Du befindest dich in einem völlig unbekannten Revier. Vielleicht lauert in diesem Netz eine riesige Spinne, die dich verschlingen wird, wenn du sie herausforderst! Doch der Forscher aus dem Volk der Sambarkin konnte nicht widerstehen. Sein Intellekt drängte den Instinkt zurück. Seine Neugier war überwältigend.

Yezzikan Rimba, dachte er, und seine Gedanken glitten in das Portal seiner Heimatwelt, und er war das Portal. Er war der Schlüssel und das Schloss. Probeweise schaltete er das Portal von Yezzikan Rimba auf einen inaktiven Status. Er dachte den Gedanken, und das Portal verschwand aus seiner Wahrnehmung. Nein, nicht ganz, nur fast; es war kaum noch wahrzunehmen, auch für ihn. Er sah es nur noch als Schatten eines Schattens.

Instinktiv war Ruben davon überzeugt - nein, er wusste -, dass das Portal auf Yezzikan Rimba genau in diesem Augenblick verschwunden war. Und dann war er auf seiner Heimatwelt, und er sah dort, wo gerade noch die Transmitter emporgeraagt hatten, eine weitläufige Metallfläche. Nur die subplanetarischen Aggregate der Portale waren noch vorhanden. Und ganz am Rande seiner Wahrnehmung spürte Ruben Caldroygyn das Entsetzen und die Verzweiflung der Bewohner seiner Heimatwelt. Eine Erschütterung, die ihm plötzlich nur allzu verständlich war. Die Sambarkin und alle, die auf Yezzikan Rimba lebten, waren nicht mehr frei. Frei, durch Dommrath zu reisen, wie es ihnen beliebte und ihre Son-Chips es zuließen. Frei, alle Kulturen eines riesigen Landes kennenzulernen, andere Welten, andere Wesen, andere Sitten und Gebräuche.

Ruben spürte die Bestürzung der Bevölkerung fast körperlich. Aber er war auch der Anführer der Astronautischen Revolution.

Der Gedanke kam zwangsläufig und ganz natürlich zugleich. Er hatte die absolute Macht über das Dommrathische Netz. Was würde geschehen, wenn er sämtliche Portale des Do' Tarfyddan in diesen Zustand versetzen würde? Was, wenn es ihm gelänge, hier und jetzt das Netz einfach abzuschalten? Das wäre der Sieg der Astronautischen Revolution, auf eine Art und Weise errungen, die er sich nie hätte träumen lassen. Einfach, problemlos, ohne das geringste Blutvergießen.

Sambarkinär.

Aber welche Folgen hätte dieser Sieg? Würde er nicht zu einer Unfreiheit führen, die viel, viel schlimmer und unerträglicher war als die, die die Ritter von Dommrath dem Land auferlegt hatten? Die Ritter verboten und verhinderten lediglich die interstellare Raumfahrt, aus welchen Gründen auch immer. Ruben kannte diese Gründe nicht, konnte über sie nur spekulieren. Er empfand sie als Unterdrückung, aber vielleicht gab es ja tatsächlich gute Gründe, die er einfach nicht verstand, genauso wenig wie die Technik der Ritter, die ihm wie Magie vorkam, weil sie seinen Horizont bei weitem überschritt.

Dann sollen sie die Gründe offen legen und kein Geheimnis daraus machen! flüsterte das Raubtier. Und sie sollen ihr Wissen mit uns teilen und ihre absolute Macht aufgeben! Du bist ein Heuchler! flüsterte der Intellekt. Was, wenn sie dir die Gründe offen legen und dich zu einem der Ihren machen würden? Würdest du das Volk dann nicht genau wie sie im Unklaren lassen, überzeugt davon, das Richtige zu tun, zum Nutzen des Volkes? Dieser Gedanke war so abwegig, dass das Raubtier brüllend auflachte. Aber der Intellekt sah das Entsetzen der Bewohner von Yezzikan Rimba, und Ruben erschrak zutiefst. Was habe ich getan? dachte er. Wozu verführt absolute Macht? Wie werde ich aus einer Laune mit meiner absoluten Macht verfahren? Bin ich nicht besser als die Ritter? Oder will ich nur genauso sein wie sie?

Das Raubtier brüllte vor Zorn, doch der Wissenschaftler behielt die Oberhand. Ich weiß nicht, was ich tue. Ich bin wie ein Kind, das zufällig auf den Auslöseknopf des Minengürtels gedrückt hat. Mein überstürztes Vorgehen hat möglicherweise eine irreparable Störung verursacht! Kinder an die Macht! schmeichelte das Raubtier. Sie leben für den Augenblick und ihr Glück, machen sich keine Gedanken um die Konsequenzen und führen eine reine, unschuldige Existenz. Auch wenn Ruben Caldroygn in diesem Zustand keine Lappohren mehr hatte, er bewegte sie in einer eindeutigen Geste und machte die Manipulation am Portal von Yezzikan Rimba wieder rückgängig.

Die Chance ist da! lockte das Raubtier. Ohne Blut, Schweiß und Tränen, sambarkinär wie keine andere Möglichkeit. Du vermeidest einen vielleicht ewigen Krieg, bringst dem gesamten Land endlich die ersehnte Freiheit. Ist dir überhaupt klar, was du hier bewirken kannst? O ja, es war ihm klar. Dank der Hilfe des Teleporters Startac Schroeder war es ihm möglich, das gesamte System der Portale zum Einsturz zu bringen.

Tu es! schrie das Raubtier. Tu es endlich! Doch der Ruben Caldroygn, der er nun war, hier und jetzt und im Ätherherzen und auf Yezzikan Rimba, dachte anders. Zum allerersten Mal, seit er der Astronautischen Revolution als Hornspitze voranging, hatte er die Freiheit der Wahl. Wollte er tatsächlich alle Portale ausschalten und damit im gesamten Land Dommrath den Transmitterverkehr und somit praktisch sämtlichen Verkehr für vielleicht alle Zeiten zum Erliegen bringen?

War die vermeintliche Freiheit diesen Preis wert? Er kannte nicht einmal die Gründe, die die Ritter für das Verbot der Raumfahrt hatten. Und er hatte selbst gesehen, wie die sogenannte Freiheit der Raumfahrt von den Kolonisten der Außenlandcluster missbraucht wurde. Tu es! drängte das Raubtier. Tu es, und du wirst auf ewig in die Geschichtsspeicher eingehen! Aber Ruben konnte es nicht.

Das Raubtier kämpfte nicht länger gegen die Niederlage an und verstummte. Ruben Caldroygn war allein mit seinem Verstand. Du bist allein, dachte er. Letzten Endes bist du völlig allein. Deine Partnerin stirbt, und du bist allein. Die Revolution stirbt, und du bist allein. Du stirbst, und du bist dabei auch allein. Du hast vielleicht Freunde. Ihr habt mich geliebt, und ihr habt mich auf meiner Reise begleitet. Aber nicht bis Zum Ende. Das Ende erlebst du allein. Und du musst die Verantwortung für dein Tun letzten Endes allein tragen. Was willst du also? Chaos oder Stabilität?

Ruben Caldroygn hätte sich nie im Leben eingestanden, dass in ihm ein Wandel stattfand.

Hätte er diesen Wandel erkannt hätte er ihn nicht als explizit und unumkehrbar wahrgenommen. Doch später, viel später, nachdem das Udenkbare und Unvorstellbare geschehen war und er erkannt hatte, dass er tatsächlich Freunde hatte, die ihn liebten und auf seiner Reise begleiteten, viel, viel später wurde ihm klar, dass der Wendepunkt eindeutig hier gelegen hatte, hier im Ätherherzen.

Das Raubtier schlich davon. Ruben Caldroygn blieb Ruben Caldroygn. Die Ritter von Dommrath waren noch immer die, die er bekämpfen wollte.

Doch nicht auf diese Weise. Nicht, indem er zerstörte. Nur, indem er neue Werte schuf.

Ruben Caldroygn mochte das Ende der Ritterherrschaft noch so sehr herbeisehnen, doch die Folgen der Abschaltung des Transmittersystems waren in ihrer gesamten Auswirkung so brutal, dass er sie nicht in Kauf nehmen konnte. Ruben Caldroygn hatte keineswegs den Eindruck, Geschichte geschrieben zu haben. Aber er ließ sich an den Rand der Energieblase treiben, kehrte ins Standarduniversum zurück.

Noch bevor er begreifen konnte, was sich wirklich zugetragen hatte, packte Startac Schroeder seine Hand und vollzog einen Teleportersprung.

10.

Startac Schroeder: Ins Licht der Welt

"Wo sind wir?" fragte Ruben Caldroygn und sah sich verwirrt um. Der Revolutionsführer wirkte völlig verunsichert. Was er in dem Entstofflichungsfeld erlebt hatte, musste an den Grundfesten seines Verstands gerüttelt haben. Reiß dich zusammen, dachte der Monochrom-Mutant. Ich brauche dich jetzt, muss mich auf dich verlassen können. Denn ich kann uns wohl nicht mehr von hier wegbringen. Und wenn du jetzt durchdrehst, sind wir endgültig erledigt.

„In unmittelbarer Nähe des Kugelfeldes, durch das wir diesen Ameisenbau erreicht haben. Was ist passiert? Was hast du erlebt?"

Doch der Sambarkin antwortete nicht, machte lediglich mit seinen zweigeteilten Ohrläppchen hektische Gesten, viel zu schnell, als dass Startac sie deuten konnte.

„Die Allmacht“, sagte er schließlich, „Ich hätte die Astronautische Revolution zum Sieg führen können, habe es aber nicht getan.“

Der junge Mutant war zu erschöpft, um Caldroygns Worte zu hinterfragen. Und der Revolutionsführer schien auch gar nicht bereit zu sein, ausführliche Antworten zu geben. „Wir müssen nach Yezzikan Rimba zurückkehren“, fuhr er fort. „Ich muss nachdenken, wie die weiteren Schritte der Astronautischen Revolution aussehen werden.“

Startac lachte heiser auf. „Eventuell können wir zu einem späteren Zeitpunkt die Expedition wiederholen und statt des Stocks der Wurmwesen ein anderes Ziel im Checkalur von Crozeiro ansteuern“, fuhr Ruben fort. „Bist du noch bei Sinnen? Hier im Stock ist die Hölle los. Überall wimmelt es von diesen Würmern. Ich kann sie orten. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis sie uns finden. Und es sind noch andere Wesen hinzugestoßen. Sie sind ebenfalls fremdartig, sehr fremd, wenn auch nicht ganz so unbegreiflich wie die Tayrobo. Ja, wir müssen hier weg, Ruben.“

Er hielt kurz inne; das Sprechen erschöpfte ihn. „Aber nicht, damit du über die Zukunft der Revolution nachdenken kannst. Sondern weil man uns hier vielleicht bei lebendigem Leib die Haut abziehen wird, wenn man uns erwischt, und man wird uns erwischen, Revolutionsführer! Diese Wurmwesen wollten mich töten, als du in dem Feld warst! Ich habe keinen Zweifel daran, sie wollten mich töten. Sie hatten Waffen auf mich gerichtet und wollten abdrücken, als sie dann irgendeinen Befehl bekamen, den ich nicht genau verstanden habe. Dann bist du aus dem Feld gestürzt, und ich bin sofort teleportiert.“

Der Sambarkin wirkte noch immer so entrückt, dass er Schroeders Worte gar nicht zur Kenntnis zu nehmen schien. „Ich kann nicht mehr teleportieren!“ versuchte der Mutant ihn aufzurütteln. Ruben schien endlich in die Wirklichkeit zurückzufinden. Zum ersten Mal seit seiner Rückkehr aus dem Entstofflichungsfeld sah er Startac mit klarem Blick an. Seine Ohrlappen brachten Aufmunternde Herausforderung zum Ausdruck. "O doch, du kannst, junger Terraner. Nur noch ein Sprung zum Kugelfeld, und dann wartet der Portale Äther auf dich, und er wird dir neue Kraft geben und dich wiederherstellen. Du musst!"

"Nein." Startac spürte eine abgrundtiefe Leere in sich, einen Permafrost der Erschöpfung, der bis in die tiefsten Fasern seines Körpers drang und ihn lähmte. „Du kannst!“ wiederholte der Revolutionsführer und streckte die Hand nach ihm aus. „Nur noch ein Sprung. Ein letzter Sprung, ganz nah heran an das Kugelfeld, und wir treten in sein Inneres und verlassen diesen Ort.“ Startac stöhnte gequält auf. „Ein Sprung!“

Der Monochrom-Mutant ergriff die Hand des Sambarkin, schloss die Augen und wappnete sich gegen den Schmerz und die frostige Erschöpfung, die danach unerträglich sein würde. Dann konzentrierte er sich auf den letzten Sprung und ...

... spürte jähes Entsetzen.

„Ich kann nicht mehr teleportieren“, schrie er aufgeregt. „Du hast die Kraft“, bedrängte der Revolutionsführer ihn. „Du schaffst es, Startac!“ Schroeder schüttelte den Kopf. „Du verstehst mich falsch, Ruben. Ich kann nicht mehr teleportieren. Die Wurmgeschöpfe müssen es geschafft haben, ein Antipsi-Feld zu aktivieren. Auch mein Ortersinn ist vollständig lahmgelegt.“

Ruben Caldroygn knurrte leise auf. "Was sollen wir nur tun?" flüsterte Startac. „Wie kommen wir hier wieder raus?“ Der Sambarkin sprang auf, drehte sich einmal um die eigene Achse. Sein Scheinwerfer warf flüchtige Helligkeit auf einförmig dunkle Tunnelwände aus felsartigem Material.

Dann kauerte er sich wieder neben Startac auf den Boden des Ganges. "Wir waren so kurz vor dem Ziel."

Startac nickte nur. Ja, so kurz vor dem Ziel; das hatte etwas Tragisches ... "Wir sind nicht weit von dem Feld entfernt?"

"Vielleicht zwanzig Meter diesen Gang entlang. Und dann durch die Halle", erinnerte sich der Mutant.

"Und wie viele Tayrobo bewachen das Feld?" „Ich kann nicht mehr orten, ich weiß es nicht.“ Der Terraner war ratlos. „Wie viele haben es bewacht, als du noch orten konntest?“ wollte der Sambarkin wissen. Startac dachte verzweifelt nach. "Im Stock herrscht größte Aufregung, man sucht nach uns, aber die Kugelfelder liegen einigermaßen verlassen da."

Hoffnung keimte in Startac auf, eine unsinnige Hoffnung. Vielleicht wollte man ihnen anbieten, den Catterstock auf diese Art und Weise zu verlassen,

bevor sie erneut versuchten, in die Zentrale und das Feld einzudringen, in dem der Sambarkin die Allmacht kennengelernt hatte. Vielleicht war das aber auch nur eine Falle. Vielleicht zogen die Tayrobo nun, nachdem sie die Antipsi-Felder aktiviert hatten, ihre Kräfte um die Energiefelder zusammen, um der Eindringlinge endlich habhaft zu werden. Vielleicht ...

Ruben öffnete den breiten Mund und entblößte die dreieckigen Sägezähne. Ein grinsender Haifisch, dachte Startac. Und der Haifisch, der hat Zähne. Der Revolutionsführer grub in den Taschen seiner Montur und holte schließlich einen Quader hervor, der so groß war wie die Notration der Achtzehnjährigen, die Andromeda befreit hatten. Er legte einen Finger in eine Vertiefung, und vier elastische Riemen schossen aus dem Gehäuse.

Caldrogyn schnallte sich das Gerät auf die Brust. Startac erkannte nun eine Art Tastatur auf dem Gehäuse: Knöpfe, Schalter und weitere Vertiefungen. Der Sambarkin rutschte auf den Knien zu ihm, legte die Arme unter seine Knie und um die Schultern. Dann hob er ihn hoch, als sei er gewichtslos. Eine Art Antigrav, dachte Startac.

Er hat damit gerechnet, dass so etwas früher oder später geschehen würde. Er hat sich von Anfang an nicht auf meine Mutantenfähigkeiten verlassen! „Wir werden auf konventionellem Weg zu dem Entstofflichungsfeld durchbrechen“, entschied Ruben und warf Startac über seine Schulter. Die Welt drehte sich um den Monochrom-Mutanten. Oben war unten, unten war oben, rechts und links gab es nicht mehr. Er sah nur noch den verlängerten Rücken des Revolutionsführers, versuchte, den Kopf zu heben, wenigstens zu drehen, doch es gelang ihm nicht. Er war zu schwach.

Ruben Caldrogyn lief los, während Startac wie ein nasser Sack über seiner Schulter hing. Die Felswände des Tunnels flogen nur so an ihm vorbei, während Caldrogyns Beine wie Maschinen stampften, immer schneller und schneller. Das Licht des Scheinwerfers warf phantasmagorische Zerrbilder auf das Gestein. Startac sah Moharion Mawrey, die eine Hand gehoben hatte und einen Zeigefinger gen Himmel reckte, er sah Falo Gause, der verzerrt und verkrümmt versuchte, gegen einen Ball zu treten, er sah Koo Parkinson, das Gesicht von Irrinn gezeichnet.

Er sah Koo Parkinsan und schrie. Und dann sah er einen Wurm. Ruben Caldrogyn drückte auf einen Knopf und flog über ihn hinweg, und sie liefen nicht mehr, und Rubens Beine stampften nicht mehr, sondern sie flogen, und ein riesenhafter Wurm tauchte vor ihnen auf und versuchte, sich aufzurichten und sie aufzuhalten. Dann machte Ruben irgendetwas, und der Wurm kreischte grell auf und ließ sich zu Boden fallen. Der schmale Tunnel erweiterte sich zu einem riesigen Saal, und Geräusche erklangen: ein dumpfes, unangenehmes Surren, und Startac wusste, dass es sich dabei um Schüsse aus Energiewaffen handelte.

Seine Welt spielte völlig verrückt, oben war auf einmal gleichzeitig unten und rechts und links, und Ruben rannte, flog und sprang, kämpfte sich den Weg frei. Und plötzlich wurde die Dunkelheit, vor der er seltsamerweise keine Angst mehr hatte, von einem gelben Licht erhellt, und das Licht wurde heller und größer, und von allen Seiten krochen Würmer auf sie zu. Startac sah helle Linien in der Dunkelheit, die rasend schnell immer länger wurden, die tödliche Energie von Waffen, die sich für ihn aber wie in Zeitlupe durch die Dunkelheit fraß. Ruben gelang es jedes Mal, diesen hellen Fäden auszuweichen, und das Licht wurde immer heller und größer. Auf einmal hörte er ein Geräusch und wusste, Ruben Caldrogyn lachte. Der Revolutionsführer lachte, dann war das Kugelfeld direkt vor ihnen, und sie glitten hinein.

Übergangslos fand Startac sich in dem rätselhaften Medium wieder. Es ist wunderschön, vernahm er den Gedanken des Revolutionsführers. Sein Erstaunen wurde immer größer. Was war in dem Entstofflichungsfeld mit dem Sambarkin geschehen? Was meinst du? dachte er.

Der Funkenregen in dem verflochtenen Portalen Äther. Das alles sind die Wesen einer Galaxis, die sich auf friedliche Weise durch das Do' Tarfyddan bewegen. Startac hatte den Eindruck, dass Ruben Caldrogyn dies nun viel höher einzuschätzen wusste, als es bei Beginn ihrer Expedition der Fall gewesen war.

Welch ein majestätischer Anblick. Ja, dachte Startac. Man weiß ihn in dem Moment zu schätzen, da man das Dommrathische Netz nicht als zu verurteilende Einrichtung betrachtet, sondern als eine Segnung, mit der man nur

auf die richtige Weise umgehen muss. Dieses Netz ist erhaltenswert. Es kommt vielmehr darauf an, die Gesetzgebung der Ritter von Dommrath zu ändern. Was ist in dem Entstofflichungsfeld mit dem Revolutionsführer geschehen? dachte Startac erneut. Sie fädelten sich in das Netz ein, glitten an ihm entlang und erreichten unangefochten das Portal von Yezzikan Rimba. Ein anderes Ziel hatte nicht zur Debatte gestanden; für Startac allein schon deshalb nicht, weil er zurück zu Trim und Keifan wollte. Und weil er erschöpft war und keine Kraft für Teleportationen mehr hatte.

Bei Ruben hatte die Einsicht gesiegt, auf jede Zwischenstation zu verzichten. Was, wenn der Antipsi-Schirm innerhalb kürzester Zeit auch in anderen Portalen zur Verfügung stand? Die wurmähnlichen Geschöpfe waren fremdartig, aber nicht dumm. Sie konnten sich auf neue Gegebenheiten einstellen und Vorkehrungen treffen.

In diesem Fall wäre ihnen jede Fluchtmöglichkeit genommen worden. Es schmerzte Startac, den Portalen Äther zu verlassen. Er wäre gern in diesem Medium geblieben, vielleicht für immer, wäre an den Fäden des Netzes entlangeglitten, hätte fremde Welten besucht, neue Zivilisationen kennengelernt, wäre dorthin gegangen, wo vor ihm noch kein Mensch gewesen war. Der Äther gab ihm Kraft und Ruhe, Zuversicht und Stärke. In diesem Augenblick war er für Startac mehr als nur ein unbegreifliches Medium.

Der Äther war für ihn Frieden und Faszination pur. Eine neue Welt, die mit ihm verschmolz und die es zu erkunden galt. Aber da waren noch Trim und Keifan. Da waren die Kolonisten von Außenland, die Keifans Heimatwelt vernichtet hatten, und der Minengürtel um Yezzikan Rimba.

Da waren Freunde, die er liebte und die ihn auf seiner Reise begleiteten. Da war die Wirklichkeit.

Auch wenn sie nicht so erfüllend wie der Portale Äther war, sie war und blieb vorhanden. Und sie war seine Welt.

Er musste sich ihr stellen. Er glitt aus dem Äther hinaus und fand sich in der Dunkelheit des Portals von Yezzikan Rimba wieder. Die Wirklichkeit war dunkel. Absolut und undurchdringlich dunkel. Doch nun hatte er keine Angst mehr vor der Dunkelheit. Ruben Caldrogyn schien sich nicht so schnell von dem Äther lösen zu können. Startac schaltete seinen Scheinwerfer ein und schaute auf sein Armbandgerät.

Es war der 4. Januar 1304 NGZ, in der dommrathischen Zeitrechnung der 01 C.07K.1 0R./433 .903D. Vier Tage! dachte Startac verblüfft. Wir haben vier Tage im Äther und den Portalen verbracht. Vier ganze Tage! Was möchte in dieser Zeit alles auf Yezzikan Rimba geschehen sein? Dann glitt auch Ruben Caldrogyn aus dem Energiefeld. Startac griff nach seiner Hand und teleportierte hinaus, ins Licht der Welt und in die Wirklichkeit.

Epilog Leikene: Der Männliche

Leikene schloss ihren Bericht und verstummte.

Der Männliche schwieg. Er wirkte schon seit geraumer Zeit gedankenverloren, selbstversunken, als habe sie ihm Informationen von grundlegender Bedeutung gegeben. Dabei hatte sie doch nur erzählt, was geschehen war und was sie davon wusste. Die Intensität der hormonellen Ausschüttung ihres Gegenübers wurde wieder stärker. Leikene spürte deutlich, dass ihr Bewusstsein sich zunehmend trübte.

»Ruben Caldrogyn«, sagte der Männlicheersonnen. „Er hat die richtige Entscheidung getroffen. Vielleicht hast du mich damit auf den richtigen Weg gebracht, Leikene.“ Sie hätte am liebsten gefragt, was er mit dieser orakelhaften Aussage meinte, doch das stand ihr nicht zu. Zumindest schien sie ihre Zusammenfassung kompetent vorgetragen zu haben, denn der Männliche stellte keine weiteren Fragen. Leikene spürte wieder die überwältigende geistige Aura des Männlichen und gleichzeitig immer stärker den betörenden Duft seiner Hormone.

„Du hast mir einen großen Dienst erwiesen, Leikene“, sagte er. „Ich kann dich nicht einfach nach Yezzikan Rimba zurückkehren lassen, ohne dir zu geben, was du ersehnt, seit du die Geschlechtsreife erreicht hast. Das wäre grausam von mir.“ Erst jetzt scattete Leikene, dass der Männliche auf einem Antigravschlitten lag, der auf beiden Seiten mit zahlreichen Sensoren und Kameras versehen war. Vorn machte sie eine starke energetische Konzentration aus, die sie als leistungsfähigen Holoprojektor erkannte.

Der Männliche rutschte von dem Schlitten und kroch langsam auf sie zu. Ein Hormonschwall schoss durch Leikenes Körper, und sie verlor endgültig die Kontrolle über ihre Sinne. Sie legte sich auf die Seite, entblößte ihre Bauchseite, und ihr gesamtes Denken konzentrierte sich auf die Berührung, die sie dort wahrnahm. Der Männliche schob sich in entgegengesetzter Richtung an ihr empor, und sie spürte seine Samentaschenregion an ihrem Clitellum. Ihre Drüsen und die entsprechenden des Männlichen sonderten Unmengen von Schleim ab, der sie beide fest in dieser Stellung miteinander verband.

Dann erlebte Leikene die Erfüllung, und mit einem letzten Rest von Verstand erkannte sie, dass ihr Hormonausstoß während der Paarung wahrlich

betäubende Ausmaße erreichen würde. So gewaltige, dass sie sich danach nicht mehr an den Vorgang würde erinnern können. Genau wie es bei allen anderen Tayrobo auch der Fall gewesen war. Doch ihr abgrundtiefes Bedauern wurde vom absoluten Glück des Augenblicks hinweggefeht.

ENDE

Zwei verschiedenartige Lebewesen stießen in Bereiche vor, die noch nie Zuvor von einem "normalen Wesen" des Landes Dommrath betreten werden konnten. Ruben Caldroy und Startac Schroeder lernten dabei viel über die Hintergründe des Landes, viel über die Struktur der Transmitterportale - und einer von ihnen erkannte, dass er seine grundsätzliche Einstellung zu manchen Dingen überdenken muss...

Die weiteren Aktivitäten im Land Dommrath sind damit fast vorbestimmt. Trim und Startac bleibt nichts anderes übrig, als sich immer stärker in die Geschehnisse der fremden Galaxis einzumischen. Sie starten zu einer Reise ins Zentrum.

Was auf dieser Reise geschieht, schildert der PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche. Er wurde von Rainer Castor geschrieben und trägt den Titel:

PORTAL-INSTALLATEURE